

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbildern und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostachsen

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Rund um den Erdball / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Bezugpreis: frei Haus monatlich 2,50 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 2,20 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-L. / Geschäftsstelle und Redaktion: Albertstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfach: Dresden Nr. 18690
Erscheinenszeiten: Montags von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwochs von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeitsrechtliche Fragen, Freitags von 18 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde

Anzeigenpreis: die normal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM für die Restzeile anschließend an den dreipaltigen Teil einer Zeile 1,50 RM, Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Albertstr. 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

6. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 22. April 1930

Nummer 93

Aufmarsch der Hunderttausend

Uebertöchtigender Verlauf des 5. Reichsjugendtages / Hunderttausend marschieren auf dem Augustusplatz auf / Tolle Polizeiprovokationen / Ein Jungarbeiter erschossen, drei Arbeiter verletzt / Zwei Polizeibeamte ums Leben gekommen

Kleiner Belagerungszustand in Leipzig verhängt

Leipzig, den 21. April.
Der Verlauf des 5. Reichsjugendtages des KJVD hat alle Erwartungen weit übertroffen. Trotz einer unerhörten Hetze der gesamten bürgerlichen und sozialfaschistischen Presse gegen den Aufmarsch des revolutionären Jungproletariats, trotz tollsten Provokationen der Polizei, die eine ausdrückliche Vollmacht von der sächsischen Regierung seit Sonnabend in der Tasche hatte, im Falle der geringsten Vorkommnisse den Jugendtag überhaupt zu verbieten, wurde der Reichsjugendtag zu einem nie dagewesenen Massenaufmarsch der Kolonnen der jugendlichen Sturmbrigaden der proletarischen Revolution in Deutschland.

Schon am Sonnabendabend fanden insgesamt neun überfüllte Massenversammlungen in den größten Sälen Leipzigs statt, in denen Vertreter des Zentralkomitees des KJVD und der Partei und der befreundeten Organisationen zu den erschienenen jungen und erwachsenen Arbeitern sprachen. Im großen Saal des Zoologischen Gartens sprach der Vorsitzende des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, der Genosse Kurt Müller, und für das ZK der KPD-Genosse Heinz Neumann. Im Namen der Bezirksleitung Sachsen sprach der Genosse Hädel. Auch diese Kundgebung im größten Saal Leipzigs war, wie die acht anderen gleichzeitig stattfindenden Versammlungen, brisierend voll, so daß

den Besuch machten, vorzubringen, wurden sie Schritt für Schritt bis in die Räume des Neuen Theaters zurückgedrängt, und nur dem Eingreifen einiger Jugendrunder verdankten es die Beamten, daß sie wenigstens freien Abzug erhielten. Inzwischen nahm die Kundgebung ihren Verlauf. Es sprachen u. a. der Vorsitzende des KJVD, Genosse Kurt Müller, ein Vertreter der kommunistischen Jugendinternationale sowie für das ZK der KPD die Genossen Thälmann und Heinz Neumann.

Noch während ihrer Ausführungen richtete die Polizei in einer unmittelbar an den Augustusplatz angrenzenden

Seitenstraße, in bewußt provokatorischer Absicht, den geschlossenen Aufmarsch des riesigen Demonstrationzuges zu verhindern, ein Blutbad unter den wehrlosen Arbeitern an.

Einige besonders provokierende Polizeibeamte wurden durch den Grimmbörschen Steinweg nach dem Johannisplatz zu getrieben. Dabei griffen sie kurzerhand zur Waffe und feuerten in die Menge.

Drei Arbeiter erhielten Schußverletzungen, ein vierter jugendlicher Arbeiter, Genosse Otto Dubs aus Berlin W., erhielt einen linksseitigen Bauchschuß, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb.

Aber so ungeheuer war die revolutionäre Empörung der Massen über dieses blutige Vorgehen der unter dem Kommando eines sozialfaschistischen Polizeipräsidenten stehenden Leipziger Polizei, daß auch zwei Polizeibeamte, und zwar der Polizeihauptmann Galle, und ein weiterer Beamter, ihre blutigen Provokationen mit dem Leben bezahlen mußten. Ein weiterer Beamter soll schwer verletzt sein.

In dieser außerordentlich kritischen Situation wäre um ein Haar der Provosaktionsplan der Polizei gelungen, wenn nicht gerade jetzt durch das schnelle und entschlossene Eingreifen der Parteiführung, die eine Reihe energischer Maßnahmen traf und sofort zur Organisierung des geschlossenen Demonstrationzuges durch die Stadt nach dem Reichsgerichtspräsidentenplatz übergang, die Absichten der Ordnungshüter vereitelt worden wären.

Die Riefendemonstration durch die Stadt

Unter der persönlichen Führung der Vertreter des ZK der KPD, der Genossen Thälmann, Kammelle und Heinz Neumann, sowie der Vertreter der sächsischen Bezirksleitung der KPD und aller in Leipzig anwesenden Mitglieder des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes, setzte sich, allen Provokationen zum Trotz, ein etwa 10000 Teilnehmer zählender Zug vom Augustusplatz in Bewegung. Der Marsch dieses Zuges durch die Arbeiterviertel Leipzigs glich einem Triumphzug. Die proletarischen Straßen Leipzigs zeigten reichen Fahnenreichtum.

Kopf an Kopf standen die Arbeiter, überall grüßte die geballte Faust, das Zeichen der Wehrorganisation des Proletariats, die Führer der Partei und des Jugendverbandes.

Nach 1 1/2 Stunden erreichte die Spitze des Zuges den Reichsgerichtspräsidentenplatz. Um diese Zeit waren die letzten Züge vom Augustusplatz noch nicht abmarschiert. Auf der Freitreppe des Reichsgerichtspräsidentenplatzes nahm dann die Führung des Jugendverbandes und der KPD den zwei Stunden und zehn Minuten dauernden Vorbeimarsch der 3000 auswärtigen Teilnehmer des Jugendtages der Leipziger Jungkommunisten und Antifaschistischen jungen Garde, der grauen Kolonnen der proletarischen Wehrorganisationen ab. Es war ein übermächtiges Bild, wie hier Zehntausende und wieder Zehntausende der besten revolutionären Vertreter des deutschen Jungproletariats im Schutze desselben Reichsgerichts aufmarschierten, in dessen Mauer die Klassenjustiz gerade in der letzten Zeit Hunderte der besten Revolutionäre auf Jahre in Justizhaus und Gefängnis schickte.

Das war der Massenritt der Sturmbrigaden der proletarischen Revolution in Deutschland, von dem die Mauer dieses Symbols der Klassenjustiz und der finsternen Reaktion erzitterte. Das war die Wille, die Jugend des deutschen Proletariats, die unter der Fahne ihrer Partei den Kampfeswut zum Sturm der Ausbeutergesellschaft zur Befreiung der Arbeiterklasse durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats immer und immer wieder aus den jungen Reihen aufsteigen ließ. Eine Partei, die einen solchen Nachwuchs hat, braucht um ihre Zukunft nicht bangen zu sein. Dieser Aufmarsch, der erste der gemeinsam mit Delegationen der sozialistischen Arbeiterjugend und der heidnischen Jungarbeiter stattfand, die als besondere Delegationen im Zuge marschierten, bedeutet einen historischen Schritt nach vorn in der Entwicklung des kommunistischen Jugendverbandes zur Massenorganisation der revolutionären Arbeiterjugend Deutschlands.

Eben darum mußte die ohnmächtige Wut der Polizei, die sich um die Früchte ihrer blutigen Provokationen betrogen sah, auch jetzt noch im Augenblick des Aufmarsches der druckerischen kaum in der Förgiebel-Polizei Beins jemals beobachtet worden ist. Als noch etwa 600 Demonstrationen auf dem Reichsgerichtspräsidentenplatz an der Seite nach der Wiedestraße zu, wo sich das Polizeipräsidium befindet, abmarschierte, wollten, rückte

plötzlich die Polizei, die bereits während des Vorbeimarsches auf fünf großen Schnellkraftwagen, die mit Reihener Polizeischulern, dem Karabiner über den Arien, bereit waren, provokatorisch vorbeizufahren,

mit aufgespitztem Seitengewehr in dreifacher Reihe gegen die Demonstranten vor.

Ein Polizeioffizier trat zwei Schritte vor die Beamten und erklärte der Menge, er fordere sie auf, den Platz sofort zu räumen und werde widrigenfalls von der Waffe rücksichtslos Gebrauch machen. Der Offizier sowohl wie die Beamten befanden sich in einer in Trümmern grenzenden Erregung. Einem Reichstagsabgeordneten, der in dieser Eigenschaft den Offizier auf sein Verhalten aufmerksam machen wollte, brüllte dieser Ordnungshüter mit den Worten an: „Mit euch Würdern verhandeln wir nicht!“

Auch hier gelang es nur dem sofortigen Eingreifen der Parteiführer, die durch mehrfache Orderrufen die Polizei von den Demonstranten trennten, ein vielleicht noch viel schlimmeres Blutbad zu verhindern. So mißlang auch dieser an verdrehter Absicht alles bisher Dagewesene übersteigende Provokationsplan.

Der „linke“ sozialfaschistische Polizeipräsident hat auf Grund der Vorkommnisse am Reichsjugendtag noch am Sonntagabend den kleinen Belagerungszustand über Leipzig verhängt, durch den alle Versammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel ab 12 Uhr mittags des Ostermontags verboten wurden.

Aber diese Maßnahme kommt zu spät. Der machtvolle Verlauf des Reichsjugendtages kann dadurch in seiner Wirkung nicht mehr abgeschwächt werden. Hunderttausend sind aufmarschiert unter den Fahnen der deutschen Kommunisten. Von diesem Tage an tritt der kommunistische Jugendverband in eine entscheidende Phase der Entwicklung zur Massenorganisation der deutschen Jungarbeitererschaft ein. Das Blut ihres von sozialfaschistischen Polizeibestien ermordeten Genossen ist zugleich die tiefste Mahnung und Verpflichtung für jeden Klassenbewußten jungen Arbeiter, die Verwirklichung dieses Tages mit allen seinen Kräften der Verwirklichung näher zu bringen. Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!

Weitere Polizeiprovokationen am Montag

Am Montag wurden die Polizeiprovokationen im vollen Umfange fortgesetzt. Schon in der Nacht überfielen Polizeikommandos mit Karabinern und aufgespitztem Bajonet einige Quartierlokale unserer Jugendgenossen und räumten dieselben. Auf dem Neuhäuser Markt sollen Polizeibeamte wiederum geschossen haben. Die Sturmbrigadenkonferenz, die vormittags stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten und der Saal geschlossen. Am Nachmittag ging die Polizei dazu

Blutige Polizeiprovokationen

Angeichts des übermächtigen Massenaufmarsches verlor die Polizei des „linken“ sozialfaschistischen Polizeipräsidenten Fleißner, die, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, von der sächsischen Regierung ausdrücklich die Vollmacht erhalten hatte, bei den geringsten Vorkommnissen den Jugendtag zu verbieten, die geschlossene Demonstration der revolutionären Jugend durch die Straßen Leipzigs von vornherein durch eine blutige Provokation unmöglich zu machen. Als einige Jugendgenossen unter dem hümmlichen Jubel der hunderttausend Versammelten an dem dreifachen, vor dem Neuen Theater stehenden Fahnenmasten rote Wimpel gehißt hatten, versuchte ein Trupp Polizeibeamter, gewaltam nach den Massen durchzudringen, um die Fahnen wieder herunterzuholen. Die Empörung der Menge über dieses Vorgehen war jedoch so groß, daß die Beamten immer wieder von den Fahnenmasten abgedrängt wurden. Obwohl sie mit gezogenem Revolver

Rote Maikomitees

sind sofort in allen Betrieben, Massenorganisationen und Gewerkschaften als Organe der revol. Einheitsfront zu bilden

zur Mobilisierungsarbeit für den politischen Massenstreik

Für den bolschewistischen Massenkurs!

Revolutionäre Einheitsfront-Politik

Von Wilhelm Florin

Denk hat oft ausgesprochen, daß die Organisierung der Revolution eine Kunst ist, die die Bolschewiki erlernen müssen. Wichtigster Bestandteil dieser Kunst ist die Strategie und Taktik der revolutionären Partei. Es genügt nicht, die allgemeine Lage richtig abzuschätzen, sondern wir müssen auch verstehen, entsprechend dieser Analyse unter Ausnutzung aller für uns günstigen Faktoren eine richtige, auf bolschewistische Massenpolitik eingehende Strategie im Kampf gegen den Klassenfeind auszuwickeln.

Unsere Aufgabe in Deutschland ist die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kampf um die Alleinhegemonie des Proletariats, das sich auf das Bündnis der werktätigen Schichten der Bauern und des Kleinbürgertums stützt. Unsere gesamte Strategie muß deshalb auf diese Gewinnung der proletarischen Mehrheit und damit auf die Zerstückelung des Sozialfaschismus und Nationalsozialismus als der wichtigsten Hilfsgruppen der Bourgeoisie gerichtet sein.

Massenarbeit, Teilforderungen, Massenführung

Die Arbeiter aus dem bürgerlichen Lager loslösen kann man nicht aus dem Wort. Hinter den Worten muß die Tat stehen. Widerspruch zwischen Worten und Taten erzeugt Mißtrauen. Deshalb ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß wir die Schlüssel, wie sie auf dem Reichstagskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition und den verschiedenen Sozialfaschisten gesetzt wurden, zur Durchführung bringen. Wenn wir die Arbeiter vom bürgerlichen Lager loslösen und zu Massenbewegten Kampfern machen wollen, müssen wir mit ihnen die Kämpfe organisieren und auslösen.

Das bedeutet: Wir müssen die Mehrheit der Parteimitglieder der Notwendigkeit des Kampfes und der von uns vorgeschlagenen Taktik überzeugen und uns dadurch als eine Führung zeigen, die die Arbeiter ihr Vertrauen mit vollem Recht schenken können. Dabei kommt man nicht mit allgemeinen Forderungen wie „Kampf gegen die kapitalistische Nationalisierung“ oder „Lohnkämpfe“ usw. aus, sondern muß diese allgemeinen Kampfforderungen konkretisieren, daß man auf Verbindnis bei den bestellten Arbeitermassen setzt. Diese Konkretisierung der Teilforderungen muß mit den Massen, nicht ohne die Massen geschehen, wobei selbstverständlich die führende Rolle der Partei zutrifft.

Wenn sich im Kampf um Teilforderungen rechter Doppelmoralismus in den Forderungen breit macht, und Massen erzeugt werden oder wenn sich nur linkes Phrasentum widerspiegelt, so sind diese Forderungen, diese Forderungen sind niemals mit Annahme breiter Arbeiterstreiks auszuführen.

So wenig die revolutionäre Partei, wie das Beispiel der Sowjetunion zeigt, die Diktatur des Proletariats ausüben kann, ohne die Massen mit der revolutionären Kampfparole zur Einheit zu verzwängen, so wenig darf sich auch nur Eroberung der Macht die Partei von den Massen loslösen.

Die Partei, die Partei, muß mehrere hundert neue Führerelemente aus den breiten Massen entwickeln, die im Prozeß ihrer eigenen Entwicklung automatisch zur Partei vorstoßen. Diese Aufgaben der Partei müssen z. B. innerhalb der revolutionären Gewerkschaftsopposition und in den proletarischen Massenorganisationen, die unter unserer Führung stehen, schon bei der Zusammenfassung aller Leistungen im Sinne der Einheitsfrontpolitik der Partei zum Ausdruck kommen.

Unser Kampf gilt der Kapitalistenklasse!

Der Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist nicht selbstverständlich die Notwendigkeit einer breiten Einheitsfront von unten, die Notwendigkeit des Kampfes auf die Massen in sich. Gegen wen richtet sich unser Kampf, gegen wen kämpfen wir die Massen? Es ist klar, daß unser Kampf sich in erster Linie richtet gegen die Kapitalistenklasse, die herrschende Klasse der bürgerlichen Gesellschaft und des kapitalistischen Staates.

Es ist ebenso klar, daß wir die Kapitalistenklasse nur schlagen und ihre Herrschaft nur vernichten können durch den gleichzeitigen unerbittlichen Kampf gegen die Vorkais, die Verbündeten der Kapitalistenklasse, gegen die Sozialdemokratie und die christliche Gewerkschaftsbürokratie.

Im Betriebe richtet sich unser Kampf gegen den Unternehmer und dessen Diktatur. Aber dieser Kampf erfordert zugleich unseren unerbittlichen Kampf gegen die Bundesgenossen der Diktatur, gegen den sozialfaschistischen Betriebsrat, gegen den Reformismus, der sich im Betriebe breit macht.

Indem wir den Kampf gegen die Sozialdemokratie und gegen die christliche Gewerkschaftsbürokratie führen, ringen wir tatsächlich um diejenigen Angehörigen unserer Klasse, die noch im feindlichen Lager stehen, die sich noch unter dem Einfluß der Kapitalistenklasse und ihrer Beauftragten befinden. Es ist selbstverständlich, daß wir den Kampf Klasse gegen Klasse, das heißt: Proletariat gegen Kapitalistenklasse, nur erfolgreich führen können, wenn es uns gelingt, immer mehr die einheitliche Kampftruppe unserer Klasse zu schaffen.

Unsere Orientierung

Lebendige Einheitsfrontpolitik von unten ist unmöglich, wenn wir den Teil der Arbeiterklasse, der noch im bürgerlichen Lager organisiert ist, übersehen und unterdrücken würden. Vor allen Dingen müssen wir unsere Arbeit in den freien und christlichen Gewerkschaften bedeutend vertiefen, um den unter dem reformistischen Einfluß stehenden Teil der Arbeiterklasse durch den härtesten Kampf gegen den Sozialfaschismus und gegen die christliche Gewerkschaftsbürokratie loszulösen und ideologisch zu bearbeiten. Nur durch eine solche einseitige und harte Auseinandersetzung mit dem Sozialfaschismus und der christlichen Gewerkschaftsbürokratie können wir auch die parteilosen Arbeiter gewinnen, die meinen, wir müßten uns lediglich auf die Klasse der Parteiloosen orientieren, vergessen dabei, daß das Heer der Parteiloosen und Untorganisierten zugleich von der Sozialdemokratie, dem Zentrum, dem Nationalsozialismus usw. betraunt wird, und daß wir schon auf Grund dieser Tatsache nicht ohne die fortgeschrittenste ideologische Auseinandersetzung mit den im gegnerischen Lager organisierten Arbeitern auskommen können.

Unsere ausgeschlossenen Einzelmitglieder der Gewerkschaften, die ausgeschlossenen Gruppen und die selbständigen roten Gewerkschaften müssen den Kampf der in den Gewerkschaften verbliebenen Opposition von unten her unterstützen und ergänzen. Auch diese Gruppen und Organisationen sind Glieder der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Die Kampftruppe in den reaktionären Gewerkschaften durch Austritt oder Neugründungen ohne Massenbasis zu verlassen und den sozialfaschistischen Millionen Arbeiter zur Bearbeitung in ihrem Sinne zu überlassen, wäre ein politisches Verbrechen. Kampf von innen und außen zur Gewinnung der besten Teile dieser Klassenbrüder, — das bedingt eine revolutionäre Einheitsfrontpolitik, das bedingt kameradschaftliche Aufrüstung bei gleichzeitiger verstärkter Kampf gegen den Sozialfaschismus!

„Kleinigkeiten“ hindern, „Kleinigkeiten“ fördern große Aktionen

Die Einheitsfrontpolitik von unten überweg schon bei der großen Kampagne der Partei gegen den Faschismus, gegenüber der damaligen gleichzeitigen Anwendung der Einheitsfront von oben. Am meisten kam die Einheitsfrontpolitik von unten im großen Nordwestkampf der Metallarbeiter, sowie bei den Landeskongressen der revolutionären Gewerkschaftsopposition und bei verschiedenen Betriebsratwahlen zum Ausdruck.

Mit dem fortgeschrittensten revolutionären Aufschwung müssen wir doppelt und dreifach aufpassen, daß unsere richtige Einheitsfrontpolitik nicht durch einige „Kleinigkeiten“ erdrückt wird. Um keinen Preis dürfen wir unserer Bewegung künstlich selbst einen engen Rahmen ziehen.

So wie die Brandstifterin und Verführerin die

Kraft des Reformismus übersehen und von der Partei eine opportunistische Politik verlangten, so gibt es auf der anderen Seite „radikale“ Genossen, die von der Partei den Verzicht auf den Kampf um die unter dem Einfluß des Reformismus und Sozialfaschismus stehenden Arbeiter verlangen und damit den Rahmen der Einheitsfrontpolitik bewußt enger ziehen und die Partei praktisch von den Massen zu isolieren versuchen. Die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist aber ohne die Gewinnung breiter Teile auch der sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter unmöglich!

Solche „linken“ Genossen bekommen es fertig, den Appell an die sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter als „Brandstiftertum“ zu verleumden. Auf „brandstifterische“ Politik aber brauchten die sozialfaschistischen und christlichen Gewerkschaftsführer nicht so mühsam zu antworten, wie sie es unserer richtigen revolutionären Massenpolitik gegenüber gerade in der letzten Zeit immer wieder tun. Die christlichen Gewerkschaftsführer schreiben z. B. unähnlich in einem Funktionärorgan folgendes:

„Der Reichstagsabgeordnete Florin hat sich das Prinzip vermerkt, mit List und Schlaueit und Raffinesse in der Gewinnung der Massen zu arbeiten, zu eigen gemacht, was aus seinen Reden in der letzten Zeit sehr deutlich hervorgeht. Florin sagte in einer Belegschaftsversammlung von Thyssen 1/7, zu den sozialdemokratischen und christlichen Arbeitern gemeldet:

„Kameraden, wir haben trotz aller Verschiedenheit in der Weltanschauung vieles gemeinsam, und trotz noch bestehender politischer Differenzen, die in kameradschaftlicher Weise in unseren Reihen ausgeglichen werden müssen, ist es notwendig, für das, was wir gemeinsam haben, eine einheitliche Auffassung zu schaffen. Wir werden gemeinsam ausgeben, gekämpft und gefehlt. Wir führen gemeinsam ein gleiches Dasein, wir haben deshalb auch viele Forderungen gemeinsam. Ihr sozialdemokratischen und christlichen Kameraden wollt den Forderungen hundertmal, wir auch. Ihr wollt höheren Lohn, wir auch.“

Ihr wollt die Beseitigung des Terrors und der maßlosen Schinderei in den Betrieben, wir auch. Warum kämpfen wir für diese unsere und eure Forderungen nicht gemeinsam? Wie wollen eine einheitliche Kampftruppe in den Betrieben gegen die Unternehmer. Eure Gewerkschaftsführer, sie sind hier anwesend, sind aber dagegen. Wir verlangen nicht von euch, daß ihr euch in Kampf und Hagen für die Diktatur des Proletariats erklärt. Wir sind zwar der Heberzeugung, daß ihr alle im Verlaufe der Kämpfe einsehen werdet, daß wir so wie für Lohn und Brot auch zusammen für die Alleinhegemonie der Arbeiter kämpfen müssen“ usw.






Oder wie Florin auf dem Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition sagte: „Ich jage euch, christliche und sozialdemokratische Kameraden, erst wenn im Ruhrgebiet die Schornsteine unter unserer und eurer Führung rauchen, dann gibt es Brot und Arbeit! Das ist Raffinesse und leider sollen auch manchmal christliche Kameraden darauf hinzielen, die sich doch eigentlich lagen müßten, daß alle die Florins, wenn sie in Deutschland zur Macht kämen, ebenso wie in Rußland den härtesten Terror ausüben würden und selbst nur den Kirchen nicht mehr haltmachen. Wie können christliche Arbeiter auf die Demagogie eines gottlosen Menschen so hereinfallen?“

Die christlichen Gewerkschaftsführer eine solche kameradschaftliche Aussprache mit den christlichen Proletariern in den Betrieben nicht gefällt, ist leicht erklärlich. Eine solche Arbeit zur Gewinnung der christlichen oder der sozialdemokratischen Proleten ist aber die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung unserer Kämpfe, sowohl der Wirtschaftskämpfe wie der politischen Aktionen. Dabei darf man nicht mit Ironie vorgehen, nicht, indem man diese Arbeiter vor der Belegschaft lächerlich macht oder sie als dumme oder sonst beschimpft, sondern muß sie von der Notwendigkeit unserer Politik überzeugen.

Selbstverständlich gibt es auch in den Betrieben Sozialfaschisten, vor allem unter den Betriebsräten, die sich zu Anwälten auf kommunale und Staatsposten entwickelt haben und durch den Unternehmer, sowie durch die reformistische Gewerkschaftsbürokratie korumpiert sind. Selbstverständlich müssen wir gegen diese Elemente unser Feuer richten. Aber auch dabei müssen wir immer daran denken, sie zu isolieren, eine Massenfront unter Einbeziehung auch der oppositionellen sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter unter kommunistischer Führung gegen sie zu schaffen.

Kurs auf die Massen — das ist vor und nach der Machteroberung ein wichtiger Grundzug unserer Strategie. Die Partei als Führerin der Arbeiterklasse muß es stets verstehen, die Kraft der proletarischen Massen zu organisieren und am entscheidenden Punkte einzusetzen. Die Aufgabe der Eroberung der proletarischen Mehrheit ist ohne ein solches richtiges Verhältnis der Partei zu den Massen, ohne einen solchen bolschewistischen Massenkurs unmöglich!

Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie  im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt  jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in  gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser  zugeben.  löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken



1 ESSLÖFFEL  AUF 50 LITER
= 8 EIMER HEISSES WASSER



ATRELLER
FRANK
MUMMAN

Neuer Angriff auf die Arbeitslosen

„Hochbezahlte“ Saisonarbeiter sollen 10 Prozent ihres Lohnes als Beiträge abführen

Das Berliner Tageblatt vom Sonnabend dem 12. April brachte einen Beitrag über die Arbeitslosenversicherung, der zweifellos ein Signal zu einem neuen Angriff auf die Arbeitslosen bedeutet. Wer die Kampagne gegen die Arbeitslosenversicherung im vorigen Jahre verfolgt hat, weiß, was für eine Rolle das Berliner Tageblatt dabei gespielt hat. Diese Zeitung nahm die Aufgabe auf sich, als erste in gehässiger Weise die Unternehmervorgänge über das „gute und leichte Leben“ der Erwerbslosen zu verbreiten, und so entstand die Kampagne, die mit einem Abbau der Erwerbslosenversicherung im Oktober n. J. endete, der — nach den Angaben des ADGB selbst — über 100 Millionen RM pro Jahr ausmacht.

In dem Artikel wird von Anfang an erklärt:

„Die (die Arbeitslosenversicherung — d. Red.) ist geeignet, zu einer dauernden Befähigung anderer politischer und wirtschaftlicher Berufe und darüber hinaus zu einer befähigten Beschäftigung der Ordnung unserer Wirtschaften zu führen, wenn man nicht endlich den Mut zur Abstellung der ungewissenhaft vorliegenden schweren Mängel aufbringt... Es sei notwendig, dem Anfang ein Ende zu machen, daß hochbezahlte Saisonarbeiter, die bereits in ihrem Lohn einen Ausgleich für die regelmäßig wiederkehrende Saisonarbeitsruhe erhalten, auf Kosten der übrigen Arbeitnehmerschaft mit unnötigen Zusatzen bedacht werden.“

Der Artikelschreiber erzählt dann Märchen über die „hohen Löhne“ der Saisonarbeiter. Er schlägt vor:

„Man soll die Saisonarbeiter bei der bisherigen Arbeitslosenversicherung belassen. Ihre Beiträge zur Arbeitslosenversicherung aber so erhöhen, daß sie einen angemessenen Ausgleich des Risikos darstellen, das die Reichsanstalt durch die Einziehung der Saisonarbeiter läuft. Bei den im Verhältnis zu anderen Arbeiterkategorien hohen Löhnen der Saisonarbeiter, namentlich der Bauarbeiter, würde kein vernünftiger sozialer Grund dem entgegenstehen, daß die Beiträge der Saisonarbeiter, statt wie gegenwärtig auf 1,75 Prozent des Lohnes, auf etwa 10 Prozent des Lohnes heraufgesetzt werden, unter Aufrechterhaltung des normalen Beitragssatzes für die Arbeiter.“

Das Berliner Tageblatt schlägt also nicht mehr und nicht weniger vor, als daß die Bauarbeiter 10 Prozent ihres Lohnes zur Arbeitslosenversicherung zahlen sollen. Selbstverständlich ist das nur ein Anfang, nach den Bauarbeitern und anderen Saisonarbeitern sollen weitere Verschlechterungen auch für die übrigen Arbeiterkategorien kommen. So war das auch im vorigen Jahre. Man ting bei der „Beseitigung kleiner Mängel“ an und endete beim direkten Abbau der Leistungen.

Der „Abend“ antwortete auf den Artikel des Berliner Tageblatts mit einer Katze „Blinde Demokraten“. Das Stämpferorgan faunert sich in der Katze darum, „ob das Berliner Tageblatt sich der Rolle, die es hier spielt, vollumfänglich bewußt ist.“ Zu gleicher Zeit erklärt es — genau wie im Vorjahre — sich zu Verhandlungen bereit. Das Stämpferorgan schreibt: „Nicht die Arbeiterkategorie, das Unternehmertum war es, das eine rechtzeitige und ausreichende Beitragserhöhung zur Reichsanstalt verhinderte.“

Das bekannte Spiel zwischen der Unternehmerpresse und dem Stämpferorgan läuft wieder an. Eine neue Kampagne gegen die Arbeitslosen wird ins Rollen gebracht.

Wie steht es in der Tat mit den Bauarbeiterlöhnen?

Nach einer Berechnung waren die tatsächlichen Löhne der Bauarbeiter, wenn man die Lohnverluste durch Arbeitslosigkeit von den durchschnittlichen Tariflöhnen abrechnet, Elendslöhne im buchhalterischen Sinne des Wortes.

Dr. Jürgen Kasper, der in der Finanzpolitischen Korrespondenz vom 14. März eine Aufstellung über die tatsächlichen Bauarbeiterlöhne von 1927 bis 1930 bringt, kommt zu folgenden Ausführungen:

Infolge der starken Lohnverluste durch Arbeitslosigkeit waren die tatsächlichen Löhne der gelernten Bauarbeiter im Jahre 1929 niedriger als im Jahre 1927, während die Löhne der Ungelernten gerade etwa die Höhe des Jahres 1927 erreichten. Selbst wenn wir die Arbeitslosenunterstützung zum Lohn hinzurechnen, ergibt sich eine recht ungünstige Gesamtsituation. Wenn wir die Lebenshaltungskosten entsprechend den Statistiken einer Reihe wichtiger Städte auf etwa 50 RM wöchentlich für eine Arbeiterfamilie mit 3 Kindern für 1929 ansetzen (!), dann sind die Löhne einschließlich der Arbeitslosenunterstützung für die ungelerten Bauarbeiter um etwa zehn Prozent niedriger als die Lebenshaltungskosten gewesen, während die Löhne der gelernten Bauarbeiter, d. h. der Arbeitergruppe, die auf der ganzen Welt als eine Elite unter den Arbeitern gilt (die schwere und gefährliche Arbeit der Bauarbeiter ist nur zu bekannt — d. Red.), nur etwa 10 Prozent höher waren. Ein ungelerner Bauarbeiter mit mehr als 3 Kindern kann also heute von seinem

Lohn und Arbeitslosenunterstützungseinkommen seine Familie nicht ernähren und gesund ernähren, leiden und ausziehen.“

Die Berechnungen von Dr. Kasper, die auf dem durchschnittlichen Tariflohn basieren, der von dem reichsstatistischen Amt veröffentlicht wird, sind aber überhöht als zu hoch anzusehen. Die Reichsdurchschnittsziffern, die vom statistischen Reichsamt laufend für die Tariflöhne des Baugewerbes veröffentlicht werden, beruhen ausschließlich auf großstädtischen Lohnstatistiken. Bei der Behandlung der Arbeitslosenversicherung im Herbst des vorigen Jahres im Reichstag lag eine Aufstellung des Reichsarbeitsministeriums über die Verteilung der von der Sonderfürsorge für berufstätige Arbeitslosigkeit Betroffenen in den einzelnen Lohnklassen vor. Von 100 Unterstützungsempfängern in der Sonderfürsorge für berufstätige Arbeitslosigkeit — wobei die Bauarbeiter die ausschlaggebende Rolle spielen, da sie 50,4 Prozent der gesamten Saisonarbeitslosen darstellen — erhalten einen Lohn:

23 Unterstützungsempfänger	10—30 Mark pro Woche
49	30—48
10	48—54
18	über 54

Sozialfaschistischer Terror im Buchdruckerverband

Gefinnungslumperei zum Prinzip erhoben

Im Kampf gegen die revolutionäre Opposition scheut die reformistische Gewerkschaftsbürokratie vor keinem Mittel zurück. Es heißt: „Wahlauflösung“, die in immer größerem Umfange ohne jedes Verfahren vollzogen werden. In den meisten Fällen hält es die Bürokratie gar nicht mehr für notwendig, Gründe für den Ausschluß anzugeben, man wendet in stets härterem Maße faschistische Methoden an, um die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zu isolieren.

Der Vorstand des Ortsvereins des Buchdruckerverbandes Düsseldorf hat sich ganz besonders den Feindes-Betrieb und die dort arbeitenden Mitglieder der KPD auf Korn genommen. Seit Jahr und Tag wählten die Reformisten im Feindes-Betrieb und terrorisierten die kommunistischen Kollegen auf jede erdenkliche Art und Weise. Der Geschäftsführer, Genosse Böigt, wurde ausgeschlossen, weil er dem reformistischen Vorstoß im Betrieb der „Bergischen Arbeiterstimme“ in Solingen erfolgreich entgegenwirkte. Mit ihm wurden sämtliche Genossen, die die reformistische Sabotage im Solinger Betrieb durch-

Das Statistische Reichsamt gab zu gleicher Zeit den durchschnittlichen Wochenlohn eines gelernten Bauarbeiters mit 67,25 Mark und eines ungelerten mit 55,44 Mark an. Man sieht also, daß die Durchschnittszahlen des reichsstatistischen Amtes nichts mit den Löhnen der Bauarbeiter zu tun haben. Nach der Erhebung des Reichsarbeitsministeriums müßten die durchschnittlichen Bauarbeiterlöhne zwischen 30 und 48 Mark pro Woche schwanken. Die Angaben des reichsstatistischen Amtes: 67,25 Mark für die gelernten und 55,44 Mark für ungelernete Arbeiter sind nur für einige Gruppen in den Großstädten berechnet und dazu noch beträchtlich gefälscht.

Der Hauptangriff der Unternehmerpresse gegen die Arbeitslosenversicherung, die Klagen über die „hohen Löhne“ der Bauarbeiter sind also ein glatter Schwindel. Die Bauarbeiter bekommen Löhne, die unter denen einer dürftigen Lebenshaltung liegen. Der Lohn auch des gelernten Bauarbeiters reicht nicht aus, um ihn und seine Familie zu ernähren, nun wollen die Unternehmer, daß er noch 10 Prozent seines Lohnes als Beitrag zur Arbeitslosenversicherung abführt. (Wohlgemerkt: die Bauunternehmer sollen nur 1 1/2 Prozent zahlen.)

Der Artikel im „Berliner Tageblatt“ und die Antwort des „Abend“ zeigen, daß die Gefahr eines neuen Angriffs auf die Arbeitslosenversicherung mit aller Schärfe wieder steht. In erster Reihe sind es die Bauarbeiter, die getroffen werden sollen. Es werden aber nicht die einzigen bleiben, der Angriff ist gegen alle Erwerbslosen, gegen die gesamte Arbeitnehmerschaft gerichtet.

Fünfjahresplan

3 Broschüren die jeder lesen muß!

Was ist der Fünfjahrplan?
Die befreite Frau in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan.
Der Arbeiter in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan. **Je 10 Pf.**
Erhältlich bei den Litstellen und bei den Literaturbüchereien

brachen und das Erscheinen unseres Organs, der „Bergischen Arbeiterstimme“, hielten, aus dem Verband ausgeschlossen. Die sozialfaschistische Bürokratie des Buchdruckerverbandes verlangte von den kommunistischen Buchdruckern die Verhinderung des Erscheinens ihrer Parteizeitung. Als die Genossen dieses Antrages nicht nur ablehnten, sondern das Erscheinen hielten, wurden sie als „Streikbrecher“ bezeichnet und ausgeschlossen.

Doch nicht genug damit. Sämtliche kommunistischen Kollegen sollen aus dem Verband hinausgeworfen werden. Deshalb wurde jetzt allen noch zur Organisation gehörigen Genossen der Feindes-Betrieb zur Unterzeichnung zugewiesen, der alles bisher Dagegenwärtige in den Schatten stellt. Dieser Reviers lautet:

„Ich erkläre hiermit, daß ich von heute an nicht mehr an den Betriebsversammlungen der Feindes-Betriebe Düsseldorf teilnehmen, auch deren gewerkschaftliche Tätigkeit in keiner Weise unterstützen werde und mich auch außerhalb des Betriebes an keiner Zellensarbeit gegen den Verband der Deutschen Buchdrucker oder die freigewerkschaftlichen Organisationen beteiligen oder dieselbe materiell oder ideell unterstützen werde. Ich bin mir bewußt, daß ein Verstoß hiergegen den sofortigen Ausschuß aus dem Verband der Deutschen Buchdrucker zur Folge haben wird.“

Hier wird also nicht mehr und nicht weniger von den kommunistischen Buchdruckern verlangt, als die Aufgabe ihrer politischen Heberzeugung und der vollständigen Bruch mit der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Die sozialdemokratischen Parteifunktionäre im Buchdruckerverband fordern von den kommunistischen Mitgliedern die Aufgabe ihrer politischen Heberzeugung und erheben damit die Gefinnungslumperei zur Voraussetzung für die weitere Mitgliedschaft im Verband. Auf dieses Dokument sozialfaschistischer Terrors gab es nur eine Antwort. Die ist sie:

„An den Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Düsseldorf, Wallstraße 10.“

„Mit dem Schreiben vom 3. April hat der Vorstand des Bezirksvereins an uns die Aufforderung gerichtet, eine Erklärung zu unterschreiben. Als Antwort auf diese unverschämte Zumutung erklären die Unterzeichneten:

Wenn jemals die Notwendigkeit des schärfsten Kampfes gegen die reformistische Verbandsleitung bewiesen worden ist, so mit Eurem Schreiben und mit dieser Erklärung. Ihr Verlangen von uns den Verzicht auf unsere politische Heberzeugung und diffidiert den Verzicht, uns den Anweisungen und Richtlinien des sozialdemokratischen Vorstandes zu fügen. Ihr überdreht damit nicht nur: Eure Beschlüsse als Vorstand der Gewerkschaft, sondern beweist damit, daß ihr zur Erreichung Eurer politischen Ziele auch nicht vor dem Zwang der politischen Korruption zurückbleibt. Ihr müßt Arbeiter daselbst zu, was in den Kreisen führender Sozialdemokraten längst zur gängigen Erscheinung geworden ist.

Die uns vorgelegte Erklärung lehnen wir strikte ab. Dieselbe beweist uns, daß ihr auch vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückbleibt, wenn es gilt, Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsopposition aus dem Verband zu entfernen. Wir erklären, daß wir nach wie vor unserer politischen Heberzeugung gemäß handeln und nur das tun werden, was wir als Kommunisten und revolutionäre Gewerkschafter für notwendig halten. (Unterschriften.)“

In der hier vor kurzem stattgefundenen Mitgliederversammlung sollte der Ausschluß der drei Genossen, die dem Vorstand ihre Antwort auf seine Unverschämtheit gegeben hatten, vollzogen werden. Es zeigte sich jedoch, daß mehrere Kollegen feststellen mußten, daß der Reviers „zu weit geht“ und vom Ortsvorstand zurückgezogen werden müsse. Da in der Versammlung eine starke Opposition gegen die Methoden des Vorstandes vorhanden war, wurde auf Antrag eines Kollegen beschlossen, die Abstimmung über die beantragten Ausschüsse bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu vertagen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sozialfaschistische Elemente in der Leitung des Ortsvereins in der nächsten Versammlung die Ausschüsse durchsehen werden. Den Buchdrucker der Düsseldorf Organisation aber bei an dieser Stelle gesagt, daß ich mich nicht scheuen werde, mich an den sozialfaschistischen Verbrechen, wenn sie den Ausschüssen der drei Kollegen zustimmen sollten.

Dieser sozialfaschistische Terror im Buchdruckerverband muß gebrochen, der Kampf gegen die Ausschüsse muß allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt werden.

In allen Ortsvereinen des Buchdruckerverbandes muß zu den Terrormassnahmen des Düsseldorf Vorstandes Stellung genommen und der schärfste Protest erhoben werden! Es darf kein Zurückweichen vor der reaktionären sozialfaschistischen Bürokratie geben! Es gilt den sozialfaschistischen Terror den geschlossenen Kampf aller Klassenbewußten Arbeiter entgegen!

Das Bedaux-System

Was ist das, das Bedaux-System? Diese Frage gewinnt mancher für die deutschen Arbeiter, insbesondere für die Metallarbeiter, immer größeres Interesse.

Wir berichten bereits in unserer Zeitung über die bevorstehende Einführung der Normen- und Lohnstatistik für die Eisenindustrie der nordwestlichen Gruppe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch bei dem Abschluß dieser Tarife das Bedaux-System eine Rolle spielen wird. Auf alle Fälle ist anzunehmen, daß dieses System immer mehr in den Metallbetrieben Fuß fassen wird, wenn die Metallarbeiter nicht mit aller Entschiedenheit Einhalt gebieten werden.

Bedaux ist ein französischer Ingenieur, der aber schon sehr lange in Amerika arbeitet. Sein System, das Bedaux-System, ist in mehreren amerikanischen Großbetrieben eingeführt. In Deutschland existiert eine Bedaux-Gesellschaft, deren Vorsitzender der Generaldirektor der Continental-Kautschuk- und Gummiproduktions-Gesellschaft in Hannover ist. Das Bedaux-System wurde auch zu allererst in der „Conti“ eingeführt.

Zur Zeit wird dieses System in verschiedenen anderen Großbetrieben erprobt und teilweise eingeführt. Das System hat schon ein Nachspiel vor dem Gericht: die Direktion der Bad Oeynhausen- und Kasselwerke A. G., Hannover, hat sich mit der Bedaux-Gesellschaft zwecks Einführung ihres Systems in Verbindung gesetzt. (Die Bedaux-Gesellschaft bildet Bedaux-Ingenieure aus, die in verschiedenen Betrieben, nach Anforderung, das Bedaux-System einführen helfen; die Ingenieure verdienen die ganze Zeit Angestellte der Bedaux-Gesellschaft.) Die Arbeiter der Hadelthal wanderten sich gegen die Einführung des Bedaux-Systems, das bereits die „Conti“ zu einer Hölle für die Arbeiter gemacht hat.

Die Abteilungen der Hadelthal, in denen die Bedaux-Ingenieure arbeiten, um dort Beobachtungen anzustellen, legten die Arbeit nieder.

Der Verband der hannoverschen Metallindustriellen hat darauf gegen den DMB Petition eingeleitet, dahin, daß der

DMB verpflichtet sei, auf die in ihm organisierten Arbeiter einzuwirken, daß sie die Vornahme der Versuche der Einführung des Bedaux-Systems zu dulden haben. Das Arbeits- und Landesarbeitsgericht in Hannover hat zugunsten der Metallindustriellen entschieden und das Reichsarbeitsgericht hat die eingelegte Revision als unbegründet zurückgewiesen. Die Arbeitnehmerschaft — erklärte das Gericht — hat die Vornahme der Versuche zur Einführung des Bedaux-Systems zu dulden.

Die hannoverschen Metallindustriellen beabsichtigen, bei der Einführung ihrer Tarife die Einführung des Bedaux-Systems als Kernpunkt ihrer Forderungen zu vertreten. Aber auch in den Kreisen der Metallindustriellen soll dieses System immer mehr das Bedaux-System populär.

Was ist das für ein System, das die Unternehmer so gern einführen möchten?

Das Bedaux-System ist vielleicht die raffinierteste Methode zur Ausweitung des Größtmasses von Energie und Lebenskraft aus den Arbeitern.

Dieses System besteht aus vier Hauptelementen. Das sind:

1. Eine Methode zur Feststellung der sogenannten „Normalzeit“ eines Arbeitsvorganges, oder richtiger eines kleinen Teiles dieses Vorganges, eines Griffes. Die notwendige Zeit zur Ausführung dieses Griffes wird wiederholt festgestellt, und der Bedaux-Ingenieur wählt willkürlich einen der Zeitabschnitte, den er für den richtigen hält. Diese Zeit- und Arbeitsabschnitte werden Bedaux (Bs.) genannt.

2. Ein Prämienystem, nach dem für jede über das Penium einer Stunde durchgeführte Arbeit weniger bezahlt wird als für die im Rahmen des Peniums vollzogene. Wenn der Arbeiter z. B. in einer Stunde statt eines Peniums von 60 Bs. 120 Bs. fertigbringen sollte, dann bekommt er nicht wie bei einfachem Akkordsystem das Doppelte, sondern nur 175 Prozent seines normalen Stundenverdienstes. Bei einem Stundenverdienst von 1 Mark bekommt dieser Arbeiter bei 120 Bs. nicht 2 Mark, wie bei einfachem Akkordsystem, sondern nur 1,75 Mark.

3. Damit der Arbeiter trotz des glatten Raubes seiner Mehrleistung nicht arbeitet, wird eine Art Wettbewerb zwischen

den Arbeitenden eingeführt. Jeder Arbeiter bekommt täglich ein Anschlagblatt, das in seiner Abteilung ausgehängt wird. Der letzte Penium fertigbringt, erscheint schwarz; wer weniger leistet, erscheint rot. Das entscheidende Antriebsmittel ist aber das letzte, folgende Element:

4. Die Vorarbeiter, Meister und Abteilungsleiter bekommen für jeden Bs. multipliziert auf die Zahl der in der Abteilung beschäftigten Arbeiter, der im Laufe eines Tages über das Penium geleistet wird, ein Zweihundertstel ihres Monatsgehalts als Prämie. Es versteht sich von selbst, daß die Meister ganz entschieden gegen die Arbeiter, die rote Anschlagblätter haben, vorgehen, sie bei der ersten Gelegenheit aus dem Betrieb hinauswerfen.

Das ist in großen Zügen die neue ausgeklügelte Methode, die in der „Conti“ schon seit längerer Zeit durchgeführt wird. Jetzt soll sie auch in den Metallbetrieben verläßt werden.

Es ist charakteristisch, daß die sozialdemokratischen Betriebsräte der Conti und der Verbandsangehörige Brühns sich für das Bedaux-System eingesetzt haben, weil man angeblich viel Geld dabei verdienen kann. Erst in der letzten Zeit hat der Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes gegen das Bedaux-System Stellung genommen.

Die Arbeitnehmerschaft muß aber begreifen, daß mit bloßen „Erklärungen“ und mit Gerichtsverhandlungen der Sache nicht geholfen ist. Es gilt, dem Beispiel der Kollegen bei Hadelthal nachzusehen. Überall dort, wo die Bedaux-Ingenieure erscheinen, muß die Arbeit niedergelegt werden. Auch jetzt bei den bevorstehenden Manteltarifverhandlungen in der Metallindustrie muß die Arbeitnehmerschaft mit aller Schärfe gegen das mörderische Bedaux-System treten.

Dieses System rumpelt aus dem Arbeiter innerhalb eines Arbeitstages seine Arbeitsenergie, wie es kein anderes System bisher fertigbrachte. Dazu schafft es durch die Anschlagblätter eine Luft zwischen den einzelnen Arbeitern und gibt den Meistern und der Direktion die Möglichkeit, gegen schwächere Arbeiter vorzugehen. Mit aller Entschiedenheit muß die Arbeitnehmerschaft das Bedaux-System bekämpfen!

Arbeiter-Sport

Herr Gellert ist „überarbeitet“

Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel (Sportlerkorrespondenz)

Was da so alles vorankommt in der reformistischen Spalte der Zeitschrift „Arbeiter-Sport“... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Jetzt tritt nun Herr Gellert in Kraft... nachdem er den Beschlüssen... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Am 11. April aber erhält der Genosse folgendes Schreiben: Herr Gellert! Nach den uns zugegangenen Mitteilungen bist Du nicht mehr Mitglied des A.S.P. und bist Dir infolgedessen keine Unfallversicherung zu.

Mit Freilich! A.S.P. C. Gellert. Nun nach aber ein Punkt: Welche Adresse schreibt Gellert? „Gellert“... Am 3. April schreibt er den Genossen... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

„Die Opposition stirbt aus“ Am Freitag, dem 18. April, fand eine öffentliche Mitglieder-Versammlung der Fußballabteilung... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Einheit oder Spaltung? Zu der letzten Turnvereinsversammlung der Freien Turner... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Arbeiter-Sportler, lest die „Arbeiterstimme“! Zum Herr... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Warum Spaltung der Naturfreunde in Gachsen? Seit einiger Zeit ist die sozialdemokratische Gauleitung... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

„Der proletarische Wanderer“ behandelt ausführlich Die Spaltung der Naturfreunde im 15. Gau Sachsen... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Rüftet zum Reichstreffen

der oppositionellen Arbeitersportler in Erfurt!

Der Termin zum Reichstreffen der Opposition rückt immer näher... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

25 Prozent vom Preise der Plaketten an die Reichsleitung... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Fußballsport an den Feiertagen

(Berichterstattung der Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport)

Berlin-Lichtenberg 1 - Birna 01 1:2:4. Nachmittags 17 Uhr... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Jöhahwisch-Thalheim 3:2 (3:1). Der oppositionelle... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

2. Feiertag, Hermannstadt Jgd. - Birna Jgd. 0:3. Hermannstadt... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Süd-Helios - 02 Weiz 7:1 (3:0). Auf eigenem Gelände das... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 1:2 (1:2). Unsere Genossen konnten... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

Spielbericht: Es legte das erste Tor vor, und nach... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

1885 - Leipzig-Dehlig 4:2. Zufälligerweise weichte ein... Herr Gellert ist „überarbeitet“... Der kühnere Turnvereinsvorsitzende Großmann als Büttel... (Sportlerkorrespondenz)

PROLETARISCHES FEUILLETON

Chalturins Attentat auf den Winterpalast

Karodniki und Anfänge der russischen Arbeiterbewegung vor 50 Jahren

Am 18. Februar 1880, vor 50 Jahren, unternahm der Tischler Stephan Chalturin, eine der bedeutendsten Gestalten aus den Anfängen der russischen Arbeiterbewegung, ein Attentat, indem er versuchte, den Petersburger Winterpalast des Zaren in die Luft zu sprengen. Das Attentat war von langer Hand vorbereitet. Chalturin verkleidete sich als Handwerker hängigen Jugsam zum Palast, arbeitete dort monatelang als Tischler, um während dieser Zeit Sprengstoff anzuhäufen. Die Sprengung wurde vorzeitig vorangetrieben, noch ehe es ihm gelungen war, genügend Sprengstoff zu sammeln, weil der Verdacht bestand, daß die Polizei der Verschwörung vorzeitig auf die Spur kommen konnte. Das Attentat ist mißlungen, der Zar blieb unversehrt. Chalturin setzte dann seine Attentatsaktivität fort, tötete zwei Jahre später einen der blutigen zaristischen Denker, den Kaiser Staatsanwalt, und wurde dafür 1882 hingerichtet.

Chalturin gehörte zu den Anfängern der russischen Arbeiterbewegung zu den weitestblickenden, bedeutendsten Führern. Es war die Zeit des grauigsten zaristischen Terrors, der die Geburt des russischen Industrie- und Finanzkapitals begleitete. Eine organisierte Arbeiterbewegung gab es noch nicht. Unter dem Einfluß der französischen Revolution trat die Kleinbürgerliche Intelligenz mit revolutionären Forderungen gegen den Zarenismus auf. Zu den führenden Arealen dieser „Vollsozialisten“ oder „russischen Sozialisten“ gehörten die um Herzen, Vera Sallulitsch, Vera Signer und andere. Die Bewegung wird mit dem Namen Karodniki (Vollstümmler) bezeichnet, weil ihr Prinzip darin bestand, die revolutionäre Intelligenz „in das Volk gehen“ und das Volk auflären zu lassen. Die Ideologie dieser Vollstümmler war eine sehr verschwommene, dem Marxismus entgegengesetzte. Ihre Theoretiker wie Herzen vertrat, von den Schicksalisten der kapitalistischen Entwicklung erschreckt, den unhistorischen Gedanken, Rußland müsse die Etappe der kapitalistischen Entwicklung nicht durchmachen, in Rußland gebe es überhaupt keine Möglichkeit einer kapitalistischen Entwicklung. Die Revolutionäre hätten die Aufgabe, den Zarenismus zu stürzen, um eine Art Bauernsozialismus zu verwirklichen. Dementsprechend lagen die Karodniki auch die wichtigsten Faktoren der künftigen revolutionären Bewegung, die Arbeiterklasse und die Arbeiterbewegung, nicht. Nur die weitestblickenden von ihnen, so Schelljabow und Chalturin, bilden eine Ausnahme. Für die Vollstümmler war der Bauer die zentrale Figur einer revolutionären Entwicklung und der revolutionären Zukunft.

Die Mitglieder der Vollstümmlerbewegung waren neben ihrer Aufklärungsarbeit unter den Bauern auch zugleich Träger des revolutionären individuellen Terrors. Geschichtlich gesehen ist diese Verschwörerstätigkeit gegen den Zaren in den letzten bis achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts durchaus verständlich, da es eine organisierte Massenbewegung noch nicht gab. Diese Jahrzehnte sind dann auch von einer Reihe der Attentatsversuche und gelungenen Attentate auf die Zaren und ihre Helfershelfer ausgefüllt. In der russischen und westeuropäischen literarischen Literatur wurden diese Bombenwerfer mit der Bezeichnung „Richtiger“ belegt. Schon 1866 unternimmt die revolutionäre Organisation „Das junge Rußland“ einen mißglückten Attentatsversuch auf den Zaren. Dem Versuch folgt eine blutige Verfolgungswelle des weißen Terrors. 1878 erfolgt das Attentat Vera Sallulitsch auf den Petersburger Staatsanwalt Trepow. Im selben Jahre entsteht die Verschwörerorganisation „Selmia i Wolja“ (Volk und Freiheit), die sich von der Organisation „Karodnija Wolja“ (Vollstümmler) abgespalten hat, um sich ausschließlich die Ermordung des Zaren Alexander II. zum Ziel zu setzen. Die Tätigkeit der nächsten Jahre ist der Vorbereitung des revolutionären Todesurteils am Petersburger Alexander II. gewidmet. 1879 erfolgt ein mißlungenes Attentat und noch im selben Jahre der Versuch unter Führung Schelljabows, den Zarenzug bei Alexandrowitz in die Luft zu sprengen.

In diese Reihe der Attentate gehört auch der Bombenanschlag Chalturins. Chalturin war ursprünglich kein terroristischer Attentäter. In seiner Vorstellung von der Revolution

war er feinergerichtet um ein Vierteljahrhundert voraus. Mit diesem Bild erfaßt er die Bedeutung der organisierten Arbeiterbewegung und wurde zum Begründer der ersten bedeutenden Arbeiterorganisation Rußlands, des „Nordrussischen Arbeiterbundes“. Erst als diese Organisation durch die Verfolgungen der zaristischen Polizei vernichtet worden ist, wandte sich Chalturin in seiner Verzweiflung der terroristischen Attentatsaktivität zu.

Das Todesurteil der Revolutionäre wurde an Alexander II.

Lenin lebt in China / Von Alexander Walec

Die Straße nach Kanton schlängelt sich an Hügeln vorbei, hinter denen sich große Felder mit geraden Reihen von Teeplantagen weithin erstrecken. Diese Plantagen sind Ausbeutungsobjekte der John-Bull-Gesellschaft, hier stünden weibliche und männliche Kulis von früh morgens bis spät in die Nacht die Teesblätter und -früchte in den Sträucher.

Abends, wenn die goldschlechte Sonne den Horizont Kantons mit Purpur bedeckt, um sich bald hinter den Hügeln zu verstecken, verschwinden die müden Kulis ermattet und hungrig und hegen nur den einzigen Wunsch, den Regen mit der Hand nach Reis, den sie erhalten, zu fassen.

In einer Holzbaracke am Fuße der Hügel lagern Kulis am Boden und Wu-Du-Lin hört bedächtig die Geschichten des ehemaligen Matrosen Li-Han-Gu-Sin, die er fast jeden Abend erzählt. In diesem Abend erzählt er von einem Unfall, wo alles Alte schmerz wurde. Die Kulis dieses Landes begehren nur eines: Essen! Ein herumwandelnder Körper wiederholt: Alle wollen essen. Geheimnisvoll und leise berührt er weiter von einem Anführer, der lange verfolgt und verbannt war und viele Länder durchwandert hatte. Plötzlich ersticht dieser Führer und tief den Kulis zu:

„Gehung für andere geschuldet und gehungert!
Mit schmerzlicher Seele und Stimme erhob sich Li-Han-Gu-Sin und rief: Er war auch einer der Hungrigen. Er trug auch einen Namen wie die Hungrigen, zweigeteilt: Le-Nin!

Kulaf, Tschefa und Generalstabs-offizier

„Und was ist mit der Tschefa?“ fragte ich (So erzählt Max Parthel, der wieder einmal ein Wunderwunderchen im Kulaf-lager Wu-Du-Lin beobachtet, im „Vorwärts“).

„Das (ein trefflicher Name für den Kulaf) lächelte nachsichtig und sagte: „Nun, jetzt werden Sie staunen, aber ich war damals selbst ein ganzes Jahr Vertrauensmann der Tschefa! In, lebende Sie.“ Ich fuhr er fort, als er mich erkauntes Gesicht sah, „das war doch die einzige Möglichkeit, sich zu informieren! Ich habe in keiner Zeit vielen Menschen das Leben retten dürfen. Ich konnte ihnen einen Witz geben, daß sie verschwand. Auf meinem Hof arbeitete ein früherer Generalstabsoffizier.“

„Einen Augenblick“ unterbrach ich ihn, „nimmt es, daß auch jetzt noch Verschwörungen gegen die Sowjetmacht stattfinden?“

„Es stimmt“, antwortete er, „auch mein Vorgesetzter (früher Generalstabsoffizier) gehörte zu jenen Männern. Manchmal kamen auch nachts Einbrecher von irgendwelchen Organisationen.“

„Nach langer Zeit Parthel und ich saßen von Jakob Dief, dem Kulaf, erzählt, der sich als Spion eines Generalstabsoffiziers, als Späher einer kommunistischen Verschwörung in die Tschefa einschlich und der sich nun wundert, daß er jenseits der roten Grenzspalte ist. Dann fährt Parthel nach Hause, schreibt eine stehende Geschichte über die armen Kulaf und legt sie im „Vorwärts“ drucken. Dort finden wir sie dann alle beisammen: den weißen Offizier, den Kulaf, und den sozialdemokratischen Berichterstatter — wie sich für den „Vorwärts“ gehört!

ein Jahr nach dem mißlungenen Versuch, am 1. März 1881, vollzogen. Die Revolutionäre mußten die Lösung des Zaren mit der Hinrichtung ihres Besten bezahlen.

In diese Reihe der Attentate gehört dann der am 1. März 1887 von revolutionären Studentenkreisen unter Führung H. J. Ufjanows, des Bruders Lenins, auf Alexander III. unternommene Attentatsversuch, der dem jungen Ufjanow das Leben kostete. Bekanntlich gehörte dieses Erlebnis mit zu den tiefsten in der Jugend Lenins, der angelehnt der bereits aufsteigenden Welle der Arbeiterbewegung die Kugelsicherheit der Fortsetzung einer terroristischen Tätigkeit der Karodniki klar sah und an Stelle der Verschwörerstätigkeit den marxistisch revolutionären Weg zur Massenbewegung der Arbeiterklasse ging, der zum Siege der Arbeiterklasse über Zarenismus und Kapitalismus führte.

Le-Nin! wiederholte Li-Du-Lin.
Bemüht hat er die Mandarinen, ihr Vermögen unter die Kulis verteilt — allen gleich. Und fast sind nun die Kulis! „Soll?“ springt die Kulismasse auf und hebt vor Freude. Jeder Kuli trägt dort einen Stern, auf der Mütze, legt er hinzu.

„So arbeiten die Kulis Tag und Nacht (schwer und rastlos, non Antreiben mit Bambushäuten in den Händen bemächt.“

Li-Du-Lin war schon, doch ihre braunen Augen verrieten Kummer und Leid. Seitdem ihr Mann Li-Han-Gu-Sin sich nach Kanton begeben hatte, um sich in die Kampfesarmee einzureihen, wurde sie von dem Antreiber verfolgt und oft gefoltert, er zwang sie, nichts zu ihm zu kommen.

Einmal, als sie bei der Arbeit über das Herannahen der Roten Armee nachsah, wurde sie plötzlich von dem Mandarin mit Schlägen überfallen. Sie schrie nicht wie sonst, sondern ballte ihre kleinen Fäuste kampfhaft, streifte sie ihm entgegen und spie ihn an:

„Warte, bald werden wir euch vernichten!“

Abends lag Li-Du-Lin still in der Baracke wie ein abgelegter Wahl und schmerzte. Ihre Glieder schmerzten von den empfangenen Bambushäuten.

Am nächsten Tag zog Li-Du-Lin nach Kanton, dort wanderte sie hungrig und durstig herum, auch ging ihr die traurige Kunde zu, daß Li-Han-Gu-Sin im Kampf um die Befreiung der Kulis gefallen war.

Mit großer Leidenschaft warf sie sich in den lebenden Kessel der revolutionären Aufstände und kämpfte mit den Partisanen, bis die Arbeiterklasse der Welt die Volksherrschaft über Kantons Sieg begrüßen konnte.

Durch Terror und imperialistische Interventionen zog bald der weiße Schrecken in Kanton ein, der bestialische Rache an den Aufständischen übte. Ueber Kanton herrschte finstere Nacht, mit schwarzem Felsen und tierischen Krallen legten die barbarischen Generale die Rebellion aus dem Lande und erstickten die Revolutionäre in ihrem eigenen Blute. In eisernen Käfigen schmachteten Tausende von Arbeitern und Bauernkämpfern. In den Hauptplätzen prangten trübsinnig grinsende Köpfe Fingerkrieger, die an Stangen angehängelt waren.

Li-Du-Lin wurde gerade ertrappt, als sie schon am Rande der Stadt war, um sie zu verhaften. Eine Streifenrouille fand Flugblätter in ihrem Besitz und schleppte sie nach dem Gefängnis mit wiederholten Schimpfungen und Kolbenschlägen und unter dem Ruch: Du verdammte Volksfeindin!

Nach einigen Tagen wurde über Li-Du-Lin das grausame Flugverbot ausgesprochen, und man brachte sie nach dem Flag der öffentlichen Hinrichtung. Sie wurde an Händen und Füßen gefesselt und ihr Körper an einen Pfahl angehängt. Bevor der Doctor das Schwert schwang, schaute sie zur Menge und mit wackeren Blicken des Kopfes tief sie, der Todesnähe trotzend:

„Tod der Reaktion!“

Sie starb mit den Worten:

„Lang lebe der Kommunismus!“

Der Körper wurde noch, die Feinde kampflos sich, das Wort brüllte in jedem Gliede. Wie eine lebende Flamme braute das lodende Blut aus dem Kampf, gleich einem roten Banner, das nach Rache und Revolution schrie.

Macdonalds neunschwänzige Katze

Im Londoner Wandsworth-Gefängnis hängte sich dieser Tage ein Gefangener ins Treppenhäuser, um der Prügelstrafe, die heute noch in England geübt wird, zu entgehen. Die englischen Zeitungen veröffentlichten anfänglich dieses Verfalls Einzelheiten über diese mittelalterliche Tortur, die tagtäglich von den Richtern der Alakanzität über Verurteilte verhängt wird.

Der Gefangene wird vor der Auspeitschung, die mit einer Lederpeitsche, einer sogenannten „neunschwänzigen Katze“, erfolgt, ärztlich untersucht, um nach Möglichkeit einen tödlichen Ausweg der Folter zu vermeiden. Dann wird der Unglückliche seinen Senkern übergeben, die je nach dem Urteil 10 bis 15 Streiche auf den nackten Rücken ihres Opfers führen. Die wenigsten halten diese Marter aus und müssen schon nach dem ersten Streichen ins Paradies gebracht werden. Der Rücken solcher Gefangenen „Ihr Majestät“ gleicht nach der Auspeitschung einem blutigen Fiel, und die Strichen der Peitsche sind bis ans Lebensende sichtbar.

In England regieren bekanntlich nicht mehr die Konventionen, die für die Beibehaltung dieser Strafe eintreten, sondern die Bundesgenossen der deutschen Sozialdemokratie, die englischen „Sozialisten“, mit Macdonald an der Spitze. Unter der Regierung dieser Leute, die sich eben jetzt mit den Massen der ganzen Welt zum Kreuzzug gegen den „bolschewistischen Terror“ verbünden, die im Namen der Menschlichkeit den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereiten, feiern die Torturen des Mittelalters ihre Orgien. Es lebe diesen „Sozialisten“ mit der neunschwänzigen Katze in der Hand wahrlich gut an, über „blutige Religionsverfolgungen“ im Sowjetstaat zu gesehnt!

Barometer der Verelendung

Nach dem Bericht des Staatlichen Lehramtes für 1929 ist der Hungererfolg gegenüber dem Vorjahre weiter geblieben: die Verelendungsrate um 10,65 Prozent, die Erneuerungs- und Ein-

lösungsgehalte um über 13 Prozent. Die Darlehensbeträge liegen um drei Millionen Mark auf 16,5 Millionen Mark, die Zahl der nicht eingelösten und verpfändeten Pänder um 6,3 Prozent.

Es mag zunächst westwärtig erscheinen, daß vor allem Selbständige (40,3 Prozent), Rentner (27,3 Prozent), Angestellte (8,75 Prozent) und Beamte (6,3 Prozent) die Verelendeten im Widerspruch genommen haben, während die Arbeiter nur mit 1,82 Prozent vertreten sind. Es entsteht dadurch der Eindruck, als ginge es der Arbeiterklasse noch verhältnismäßig gut, während vor allem der Mittelstand bedroht scheint. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber so, daß der größte Teil der Arbeiterklasse längst alles verlegt hat, was zu verlieren war und gar nicht mehr die Möglichkeit hat, den zweifelhafte Weg zum Lebens zu machen. Den bedröhten steht vor allem der Mittelstand, den die wachsende wirtschaftliche Not zwingt, etwa noch vorhandene Wertpapiere zu verkaufen.

Die Tischrede der „Schallenden“

In Bremen verkehrten sich alljährlich nach einem alten Brauchform die reichsten Bürger der Stadt zu einem Festgelage, Schaffermahlzeit genannt, bei dem Reden auf die Tüchtigkeit der Bremer Ausbeuter gehalten werden.

In diesem Jahre hatten sich die Bremer neben dem König von Bulgarien, Krupp und anderen Ehrengästen auch den Präsidenten des Reichstags, Hjalmar Schacht, verschrieben, der in seiner Tischrede folgende Unerschämtheiten vom Stapel ließ:

„Dieser Wille (zum Schaffen) fehlt dem deutschen Reiche heute an allen Ecken und Enden. Wir haben nicht mehr das Gefühl in der Bevölkerung, daß der einzelne für sein Schicksal verantwortlich ist. ... Unter Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wege gefahrt wird, sämtliche Verfolgungswelt, einschließlich seiner Ehefrau, mitbestimmt.“

Ausgerechnet Hjalmar Schacht, der ein jährliches Gehalt von

über einer Viertelmillion Mark bezieht und den eine millionenschwere Pension nach seinem Rücktritt erwartet, mag es, bei Seft und Wulfern die Sozialrentner zu verhöhnern und die Millionen von Erwerbslosen als Schmarotzer hinzustellen! Wer werden dafür sorgen, daß Schacht nicht einmal die Sozialrente bekommt, wenn wir ihn abbauen. Das wäre ja gegen seine Ideale.

Die Kernfrage

Zum Bundesstag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veröffentlicht die sozialistische Zeitung der „Bundesstreifen“ Arbeiterpartei einen inoffiziellen Artikel über die „Kernfrage“ des Bundesstages, der im Wettlauf die Verbürgerlichung des Arbeitersports bringen soll. Die Kernfrage nämlich, die herrlich überall debattiert wird, „Ist die Teilnahme an politischen und kommunalen Veranstaltungen (Versammlungen, Kundgebungen, etc.) die Aufgabe der Verbände? Die Macht der Verbände zwingt tatsächlich dazu, dieser Frage näherzutreten. ... Die Erkenntnis, daß eine so klare Festlegung der Bewegung durch die bestehenden Verbände oft zu schweren Schädigungen geführt hat, zwingt in Zukunft zu lehreren Normen.“

Diese absichtlich unklar gehaltenen Formulierungen lassen immerhin erkennen, daß die sozialistische Führung des Arbeiterpartei alles haben, die die Arbeiterpartei mit dem Klassenkampf verbinden, zerreißt will und möglichst schnell in das geruhige Nichts der sozialistischen Subventionen gelangen möchte.

Neuer Höhenrekord

Der französische Flieger Albert hat mit einem Kleinflugzeug von 350 Kilogramm Gewicht eine Höhe von rund 8000 Metern erreicht und damit den bisherigen Rekord für Flugzeuge dieser Kategorie (6782 Meter) geschlagen.

Die trustfreie **CÄSAR** 5-Pf.-Zigarette

Residenz-Büffel und Konditorei Saestraße 7
Filiale: Waisenhausstr. 18

7% WOSA 7%

Wir verkaufen an jedermann! (Ohne Mitgliedszwang und ohne Einzahlung)
Lebensmittel und Fleischereiwaren

Drema A-G.
Milch Molkerei-produkte **Dresden** Sonstige Lebensmittel
Würzburger Straße 9

Zeichschänke Blauflag- und Zigarettenhandlung zu Louis-Weißdorf
Annenstr. 19

Gertrud Seyfert Annenstr. 19 Schokoladen-Spezial-Geschäft
Anerkannt größte Auswahl u. billigste Preise
Der beliebte Thürmer-Kaffee hier erhältlich



Hüte, Mützen, Herren-Artikel
Straßburger Hut-Bazar

Wettiner-, Ecke Gr. Zwingerstraße
LITHIALI, Untere Dresdner Str. 98

Brechelt & Co.
Lindenzstraße 18
Eisenwaren - Kuchengeste

Elektrische Anlagen
Reparaturen **Rudolf Gröttsch**
Lindenz-, Ecke Lindendstr., Tel. 1022

Die beste Milch
für den Säugling, das züchtere Kind, zur Nahrung für Kranke und Erwachsene liefert Ihnen Ihre Mägen in alle Stadtteile und nach auswärts nur die allerschönste Panna

Milchkuranstalt „Sanitas“
Besitzer: **S. M. Winkler**
Dresden-A., Zwickauer Straße 76
Telefon 42109
Das Haus für Säuglingsnahrung, Regelmäßige Anlieferungen aus Acker- und Viehwirtschaften liegen ständig zur Auswahl aus. Frischer Saft frischgepresst gratis. Höchste Auszeichnungen für Acker- und Viehwirtschaften. Preisliste 1932-33-Ausstellung und sonstige Sonderauszeichnungen

Lebensmittel-Mende
Friedberger Straße 6
Billigste Bezugsquelle in Wurstwaren

Richter-Zigarren rauchen heißt Geld sparen und Besseres genießen!
Johannes Richter
Dresden-A. 1
Landhausstraße 8
Filiale: Amalienstraße 9

Gerd Baentsch
Am Schießhaus 17 / Telefon 29468
Anfertigung von **Propaganda** für alle Organisationen

Huschhalle I am Postplatz **Huschhalle II** Pillnitzer Str. 4

Die bekannten Altdeutschen in erster Qualität
Dazu das köstliche **Waldschlößchen-Bier**

Verlangt überall **Waldschlößchen**

Tischler- und Polster-Möbel
Niedrige Preise - Solide Waren / Große Auswahl in 5 Etagen / Stets wachsender Umsatz infolge persönlicher Empfehlung
Dresden-A. 1, Rosenstraße 45
(Nähe Ammonstraße)
Hesse

In jedes Haus Schokoladen von **Clauß**

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen



Trinke morgens Tee

Marke „Teekanne“, Mischung „Lila“ den Morgen

Aber nicht an sich Teekanne „Lila“ getrunken werden wie am Nachmittag oder Abend, sondern stark dunkelrot aufgekesselt, möglichst mit Zusatz von Milch, je nach Geschmack mit oder ohne Zucker.

Fördern Sie in den Geschäften kurzweg

TEEKANNE „LILA“
Das 50-Gramm-Paket kostet nur 80 Pfennige und reicht für ca. 70 Tassen kräftigen Tee. Demnach die Tasse nur zirka 1 Pfennig.

Ernst Neßler, Nachf.

Wellenerstraße 7
Jahnsstraße 3
Dreyhsigplatz 1 (Am Straßenbahnhof Mickta)

Verlangt Elterteigwaren und Makkaroni von **Max Sparmann, Kötzschenbroda**

Sie rauchen noch keine **Supra?**
— — — **Schade!**
Es sind die besten Zigarren / Konzernfrei
Supra 5 Pf. * Supra Ideal 6 Pf.
Stadtwappen 4 Pf.

Marien-Apotheke
Altmarkt 10, Kreuzkirkenecke
Lieferung für alle Krankenkassen

Drogen-Spezialhaus, Kräutergewölbe
Farben / Lacke / Pinsel usw.
Spalteholz & Bley Pillnitzer Straße 20

Kauft in **Edeka** Geschäften

Schokoladen-Hering

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
Kaffee-Groß-Rösterei
Sanussa-Husten-Bonbons
Hochwertige Kaffees zu volkstümlichen Preisen - Immer frisch geröstet!

Wäsche- u. Baumwollhaus
Frauenneck
Ecke Frauenstraße
Schössergasse 9, am Altmarkt

MEHL T. BIENERT GRIES

Photo-Leinert Apparate-Zubehör
Entwickeln und Kopieren
Wehlighstraße 2, Dippoldiswaldaer Platz

Die hochfeine 5 Pf. Zigarette **CONFREIA** (Konzernfrei)

Herren- und Knaben-Bekleidung
Hüneburg

Sport- und Arbeitskleidung - Maßanfertigung
Wellenerstraße 35-37 • Besuch ohne Kaufzwang gestattet

Karl Lohse Wettenerstraße 66
Schokolad. u. Zuckerwaren erster Firmen
Verkauft an Wiederverkäufer

SEIDEN-HAUS
Jacoby
DRESDEN-A., ALTMARKT 6

Berufskleidung aller Art
A. Altus, Große Brüdergasse 43.11

Wild-, Geflügel- und Feinkosthandlung
Otto Hartmann Kreuzstraße 13

Zwerg-Drogerie
Gute Farben - Gute Lacke
Günstige Preise
Rosenstraße 5

Carstensen
Pillnitzer Straße 57
Schneldere-Zutaten, Spitzen u. Busätze

Greiling-Schwarz-Weiss

es gibt keine bessere 48 Zigarette



Indien

Der revolutionäre Aufschwung in Indien breitet sich mit elementarer Gewalt Bahn. Die Ereignisse nehmen einen überaus kühnen Verlauf. Kommt die englische Imperialistenpresse vor wenigen Wochen noch — wenn auch schon in gedämpfter Tone — beruhigend versichern, daß „Ruhe und Ordnung“ in Indien nicht bedroht seien, so sind heute ihre Spalten Tag für Tag angefüllt mit Alarmnachrichten über Massen-demonstrationen, Sitakampfe, Barrikaden.

Alle Klassenkräfte des Landes sind in Bewegung geraten. Eine Welle von Streiks überflutet die großen Industriestädte. Auf dem Lande erheben sich die Bauern gegen ihre Ausplünderung durch Pachtzinsen und Steuern. Der zunichte gewordene Mittelstand, alle Schichten des indischen Kleinbürgertums befinden sich in einer tiefen Wut. Die Intelligenz, die Trägerin der Stimmungen aller dieser kleinbürgerlichen Schichten, die von deren Niedergang mitbetroffen ist, rebelliert.

Unter dem Druck der Massenbewegung und der ökonomischen Krise unternimmt die nationale Bourgeoisie einen Ehebekampf gegen den britischen Imperialismus in der Hoffnung, der Bewegung die revolutionäre Spitze abzubrechen, sie in das Fahrwasser einer friedlichen Demonstration zu lenken. Gandhis Versuch, dem britischen Völkern Solz auf den Schwanz zu stecken, ist objektiv ein hinterhältiges Manöver, ein ausgeartetes Spiel, um die revolutionären Stimmungen der Massen aufzufangen und zu dämpfen.

Aber in der gegenwärtigen Situation kann selbst die sozialrevolutionäre Manöver der mit dem englischen Imperialismus gegen die Massen verbündeten indischen Bourgeoisie die Entfesselung der revolutionären Kräfte, die Entfaltung großer revolutionärer Massenkämpfe nur beschleunigen.

Dieser unweigerliche dialektische Prozeß ergibt sich aus der konkreten ökonomischen Situation. Der kühne Aufschwung der revolutionären Massenbewegung in Indien vollzieht sich auf dem Hintergrund der tiefen ökonomischen Krise, die das ganze Land, alle Zweige des Wirtschaftslebens erfaßt hat.

Die schwere wirtschaftliche Depression, die bereits seit drei Jahren in einer Reihe von Industriezweigen zu verzeichnen war, ist in eine Krise übergegangen. Die Textilindustrie befindet sich in einer hoffnungslosen Lage. Selbst die Juteindustrie, die völlig unter englischer Kontrolle steht und im vergangenen Jahr noch Dividenden von 100 bis 140 Prozent abwarf, gerät zunehmend in Verfall. Die Stahlindustrie liegt völlig still. Die Luta-Gesellschaft, der bedeutendste indische Hüttenbetrieb, der fast die gesamte indische Stahlproduktion kontrolliert, der Stolz der nationalen Bourgeoisie, steht am Rande des Ruins. In der Kohlenindustrie sind Stilllegungen und Produktionsbeschränkungen an der Tagesordnung.

In Verbindung mit der Industriekrise hat eine starke Kapitalflucht eingesetzt. Der Kapitalexport übersteigt bei weitem die Kapitalimporte, und das obwohl die anglo-indische Regierung gegungen ist, zum Zweck der Währungsstützung im Interesse der englischen Importeure in verhärteter Weise kurzfristige Anleihen zu hohen Zinsen in London aufzunehmen. Diese Tatsache widerlegt vernichtend die lächerlichen Phantasien der Entkolonialisierungstheoretiker, deren Wortführer der Kongreß-Konkist über eine verstärkte Industrialisierung Indiens.

Unter dem Druck der amerikanischen Krise hat sich die Agrarkrise gewaltig verschärft. Wie in allen Kolonialländern und Halbkolonien, in denen die landwirtschaftliche Produktion immer mehr auf technische Kulturen und zwar auf die einseitige Produktion bestimmter industrieller Rohstoffe (Kautschuk oder Seide oder Gummi) umgestellt wird (monokulturelle Länder), so mißt sich auch in Indien die heranreifende Weltkrise mit besonderer Schärfe aus. Das rückwärtige landwirtschaftliche Produktionssystem tut ein Übriges, um die Agrarkrise auf die Spitze zu treiben. Die Folgen sind Hungerkatastrophen und verstärkte Einfuhr teurer ausländischer Lebensmittel.

Die allgemeine Krise, die immer weiter um sich greift, führt das ganze Wirtschaftsleben des Landes in ein unentwirrbares Chaos, treibt alle sozialen und politischen Konflikte

Straßenschlacht in Polen

Erwerbslose stürmen Rathaus Polizei schießt / 2 Tote, viele Schwerverletzte

Warschau, 19. April. In Warschau im Kohlenrevier Dombrowa kam es am Freitag zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Erwerbslosen und Polizei. Der Magistrat zahlte die fällige Erwerbslosenunterstützungen an die wartenden Arbeitslosen nicht aus. Darauf drangen die Arbeiter in das Rathaus ein. Es entspann sich ein längerer Streikampf zwischen den Arbeitslosen und der Polizei. Die Arbeiter wehrten sich durch Steinwürfe und mit Meißeln. Die Polizei gab mehrere Schüsse ab. Zwei Arbeitslose wurden getötet, sechs Polizeibeamte und mehrere Demonstranten schwer verletzt.

Revolutionärer Antimilitarismus vor Gericht

Paris, 19. April. In Straßburg fand einige Tage lang ein Prozeß wegen der antimilitaristischen Tätigkeit im Ober in Frankreich statt. Angeklagter Leiter der Propaganda soll der Kommunist Bourdon gewesen sein, der sich seiner Zeit der Verhaftung durch Flucht entziehen konnte. Angeklagt waren zwei Arbeiter aus Straßburg und fünf Kanoniere des 12. Artillerieregiments in Hagenau. Ihnen wird die Verbreitung antimilitaristischer Zeitungen in der Gegend zum Vorwurf gemacht. Das Verhör brachte keine Aufschlüsse. Der kommunistische Abgeordnete Berthoin, der die Angeklagten vertritt, beantragte Freisprechung. Das Strafgericht sollte je-

auf die Spitze. Die bäuerliche Hausindustrie und das häusliche Kleingewerbe liegen am Boden. Die Bauernmassen brechen zusammen unter der Last der Pachtzinsen und Steuern, ihre Wirtschaften verfallen, Millionen sterben vor Hunger.

In der Industrie hat die Steigerung der Arbeitsintensität, der Ausbau an der menschlichen Arbeitskraft ungeheuerliche Formen angenommen. Wie in China, so geht auch in Indien die kapitalistische Rationalisierung in ihrer brutalsten Form Hand in Hand mit dem Niedergang der einheimischen Industrie. Nirgends springt so deutlich wie in Indien die Tatsache ins Auge, daß ein wirklicher industrieller Fortschritt in den Kolonien und Halbkolonien nur möglich ist, wenn die imperialistisch-feudalen Hellsen der Produktivkräfte gestoppt werden.

Im Zusammenhang mit dem industriellen Niedergang und dem Zusammenbruch der Landwirtschaft wächst die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, die ohne irgendwelche sozialpolitischen Maßnahmen, ohne Erwerbslosenunterstützung, selbst ohne eine Armenunterstützung buchstäblich dem Hungertode preisgegeben sind, unauflöslich.

Auf diesem ökonomischen Hintergrund haben sich in Indien die sozialen Gegensätze mit beispielloser Schärfe zu. In den ersten drei Monaten dieses Jahres gab es bereits fünf Streikbewegungen wie im ganzen Jahre 1929. Alle diese Streikbewegungen tragen einen ausgeprägten politischen Charakter.

Besonders charakteristisch ist der Streik der Eisenbahner der dem Staat gehörenden Großen Indischen Eisenbahn, der seit dem 4. Februar mit unermüdlicher Kraft durchgeführt wird. Die Forderungen der Eisenbahner sind symptomatisch. Sie lauten: Höherer Löhne, Verkürzung eines Winkeltages, Einführung des Achtstundentages, Abschaffung aller Privilegien für die bei der Bahn beschäftigten Engländer, Abschaffung des auch in China üblichen Kontraktionsystems, das die Arbeiter zu Sklaven macht, Einstellung der Verfolgungen gegen die Führer der revolutionären Gewerkschaften.

Dieser Streik, der direkt gegen die anglo-indische Regierung, in deren Hand sich die Eisenbahn befindet, gerichtet ist, wird von einer gewählten Streikleitung geleitet, die mit dem revolutionären Eisenbahnerverband zusammenarbeitet. Er wurde proklamiert und durchgeführt gegen den Willen der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, gegen ihren offenen Widerstand. Der-

doch ein Urteil, das den sieben Angeklagten Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis zu zwei Monaten einbringt. Eine Arbeiterin, die verhaftet worden war, als sie in Saint Rhyel Flugblätter an Soldaten verteilte, ist geteilt wegen „Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Radium im russischen Erdölgebiet

In der Leningrader Akademie der Wissenschaften erregte eine Mitteilung Aufsehen, wonach durch Analysen des Grundwassers in den Erdölgebieten der Sowjetunion Vorkommen von Radium festgestellt werden konnten. Im Sommer wird eine internationale Expedition der oberen und niederen Schichten der Erdölgebiete von Grahon und Baku auf ihre Radioaktivität hin unternommen werden. Die Arbeiten sollen vom Leningrader Kaphthainstitut durchgeführt werden.

Nach einer Mitteilung der „Industriallizija“ ist das Monatsprogramm der Kohlenindustrie von den bedeutendsten Kohlenreviers der Sowjetunion überschritten worden. Das Donbassin lieferte 1,4 Prozent mehr, Sewlawugol 8,5 Prozent, Sibugol 4,8 Prozent, Sredaugol 5,4 Prozent. Insgesamt ist das Monatsprogramm der Kohlenförderung in der gesamten Sowjetunion mit 8,7 Prozent überschritten worden.

selbe Jawaharlal Nehru, der von Gandhi als ein „ordnungsliebender Mensch“ gefeiert wird und sich gegenwärtig, nach englischen Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, in der Rolle eines Ministers wider Willen gefüllt, hat sich ausdrücklich gegen den Streik gemeldet und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn zu verhindern.

Die soziale Krise in Indien beginnt bereits in eine tiefgreifende Klassenkrise umzuschlagen. Die Weigel des ökonomischen Zerfalls beschleunigt in ungeahntem Maße das Tempo der Klassendifferenzierung. Dieser Prozeß vollzieht sich gegenwärtig vor unseren Augen besonders anschaulich. Der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe.

Die nationale Bourgeoisie, die eine Zeitlang zugleich mit ihrer allgemeinen Rechtschwendung sich konsolidieren konnte, ist zerklüftet, wie kaum je zuvor.

In dem Maße, wie die Weltkrise heranreift, verschärft sich der Widerspruch zwischen ihren ökonomischen Interessen und dem Monopolinteressen des englischen Finanzkapitals, während gleichzeitig ihre Interessengemeinschaft mit dem britischen Imperialismus gegenüber der wachsenden revolutionären Massenbewegung fester ist als je. Aus dieser besonderen Lage erklären sich die Widersprüche ihrer Politik. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis der lächerlich-verstümmelten Aktion Gandhis, die immer deutlicher verrät, daß sie nichts anderes ist, als ein abgekartetes Spiel, um die Massen zu verwirren und vom revolutionären Kampf abzulenkten.

Auf der anderen Seite beweisen die Ereignisse der letzten Tage zur Genüge, daß Gandhis Spekulation auf völlig festem Voraussetzungen beruht. Die Massenbewegung schreitet über die lächerliche Fiktion dieses „Narren in Gott“ hinweg. Die Streikbewegungen und politischen Massenstreiks in Bombay, Kalkutta, Lahore, Karatschi — der revolutionäre Wellenschurm, dessen Auftakt wir in diesen Tagen erleben — das sind die untrüglichen Symptome für das beschleunigte Heranreifen der revolutionären Situation, die die indischen Kommunisten vor weltgeschichtliche Aufgaben stellen wird.

Die auwachsende Weltwirtschaftskrise, die ungeheuer verwickelte amerikanische und japanische Konkurrenz auf dem indischen Markt, der scharfe Rückgang der Nachfrage nach kolonialen Rohstoffen — das sind Faktoren, die die historischen Fristen der Entwicklung der Ereignisse in Indien zwangsläufig vertzugen.



Copyright by Ego-Verlag, Wien-Vereit.

36. Fortsetzung

„Sie wollen nicht?“ Der Herr Wachmeister singt das „Wollen“, hört aber sofort auf zu singen, als ich antworte: „Ich bin bereits ein Kriegskrüppel und habe keine Lust, meine Knochen völlig zu ruinieren, Herr Wachmeister.“

Eine Stunde später marschiere ich zwischen zwei aufgeschlagenen Gewehren in Arret.

„Ich bin schon wieder vier Wochen Soldat, als ich mich vom Arrest zurück melde. Das „Aufpassen“ und „Abpassen“ macht einigermassen, auch das „Abpassen“ auf dem Kasernenhof. Auch von dem Ausbidderfernerrohr, dem Teilkreis haben wir einiges Säulen hören. Wir wissen außerdem, warum die „Leichte Feldhaubitze 98/09“ zwei Geburtstage hat, daß sie 98 eingeführt und 09 mit Kaserneauslauf versehen wurde. Wir wissen, daß die Feldhaubitze 09 ein Schnellfeuergeschütz ist und daß die lateinische Inschrift, auf die wir unsere Hand beim Schwur legen, auf deutsch: „Des Königs letztes Wort“ heißt. Wir kennen die Kriegshäute einer Batterie, einer Abteilung, eines Regiments und wissen, daß wir uns nach 24 Stunden beschweren dürfen. Wir wissen auch, als wir wieder einmal, einschließend der Verbredner, Generalurlaub bekommen, daß unsere Tage gezählt sind.

Somit wissen wir nichts. Wenn einziger Trost ist: man kann uns unmöglich die Verteidigung des Vaterlandes anvertrauen. Wir wären eine „Wacht am Rhein“, lächerlicher noch, als eine Kompanie mit Luthörnern ausgerüstete Nachtwächter.

Aber wir werden trotzdem verlobt. Als Teil einer neuen Batterie nach Wilona. Von Bahrenfeld, Lübeck, Kottbus kommen die anderen. Wir liegen in Alarmbereitschaft, treten täglich zehnmal an, wissen nicht, ob wir in einer Stunde oder erst morgen, oder in einer Woche nach dem Osten, dem Westen, dem

Süden oder nach dem Balkan abdampfen. Keiner darf das Quartier verlassen.

Da ich einer der minderwertigsten Soldaten dieser minderwertigen Batterie bin, werde ich Kanonier des Lebensmittelwagens.

Mein Vorgesetzter ist der Gefreite Stangenreiter Lohmann. Das eine Ohr fehlt ihm fast ganz; über die linke Stirnhälfte läuft eine tiefe Narbe. Die Haut darauf ist noch ganz wund-schmerzhaft. Er mag an die Bierträger heran sein. Die Schirmmühe, wie sie die Fahrer tragen, sitzt unmittelbar auf seinem rumpelnden Blechhelm. Der Bart hängt ihm ebenso unmittelbar neben dem Blechhelm herunter. Er hat so etwas von Menschen an sich, die den größten Teil ihres Lebens mit Pferden verbringen, Zwiesprache mit ihnen führen. Wer sie versteht, den mögen sie gern.

Er geht nach dem letzten Appell noch einmal in den Stall zurück und sagt dort zu mir: „Du wohnt doch hier, Bekhold, hier ruhig noch heute gehen, müßt ihr morgen früh um sieben hier sein.“

„Ich bin auch ohne dieses Entgegenkommen bereit, zu verduften, aber eine solche Unterstützung ist viel wert. Ich möchte ihn miteinnehmen und sage kurz entschlossen: „Komm mit, Lohmann. Meine Frau würde sich freuen.“

„Ist es weit?“

„Wir sind in einer halben Stunde da.“

Er antwortet nicht sofort, klopft erst den Tabak in der hochgebrannten Pfeife zusammen und kippt die Asche aus dem Fenster, dann zieht er ein paar mal kräftig. „Wenn ich euch angenehm bin, komm ich mit.“

Wir gehen hinten durch den Garten. Es ist kalt, trockener Schnee wirbelt durch die Nacht. Wir müssen die Kragen an den Mänteln hochschlagen.

Sophie kommt sofort herunter. Sie wartet schon auf den bekannten Pfiff.

Es ist angenehm warm in der Stube. Sophie hat Kaffee gekocht.

„Hast Schwein gehabt, Hans, daß wir hier zusammengestellt werden.“ Als Sophie — die schon mit der Kanne wartet — Lohmann von neuem eingiebt, denkt er wohl erst daran, daß er „fremden Leuten“ ist und wischt sich den Bart ab.

„Haben Sie Kinder?“ fragt Sophie und setzt sich neben ihn auf die Chaiselongue.

„Nun, alle noch schulpflichtig.“

„Wie lange sind Sie schon weg?“

„Von Anfang an, immer in Frankreich. Hoffentlich kommen wir da nicht wieder hin.“

„Wie lange könnt ihr bleiben?“ fragt Sophie. Sie weiß nicht, daß wir ohne Urlaub sind. Lohmann sieht unentschieden nach der Uhr. Es ist Mitternacht.

„Ich muß gehen“, meint er dann.

„Bleiben Sie doch hier“, bittet Sophie. „Gehen Sie morgen früh mit Hans.“

Lohmann bleibt schwer sitzen, sagt nichts. Er läßt sich von Sophie die Stiefel ausziehen und zieht ein Paar Pantoffel an. Als sie seinen Mantel vom Bett fortnimmt, bittet er sie, ihn herüberzureichen, nimmt ein Stück fetten Speck heraus und sagt: „Nehmen Sie das, Frau Bekhold!“ Er läßt keine Widerrede zu. Man merkt ihm an, es ist ihm ein Bedürfnis, seinen Dank darzutun.

Sophie deutet ihn zu. Er steigt mit dem Gesicht gegen die Wand. Man sieht jetzt nichts von seinem Gesicht als das zerfetzte Ohr.

Wir schlafen wenig. Um fünf Uhr müssen wir zum Stadtdienst sein. Um vier Uhr steht Sophie auf und macht Frühstück. Sie ist ohne Arbeit, kann dann noch schlafen.

„Kommst heute abend gegen sieben einmal hin“, verabreden wir uns — „Ich komme hinten über den Garten.“ Lohmann sagt: „Schönen Dank, Frau Bekhold“ und dann zu mir: „Bleib ruhig noch hier, Hans, um sieben ist noch Zeit, ich werde schon fertig.“ Ich mag ihn aber nicht allein gehen lassen. Einen Tag bleiben wir ja sicher noch; die Batterie ist noch nicht vollständig, nicht an Menschen und Material.

Wir machen Humm unserer Stalldienst. Lohmann sagt zu mir: „Hans“ und ich zu ihm: „Gustav“.

Der Appell am Abend dauert länger als sonst. Alles ist einander fremd. Die Offiziere und Unteroffiziere und die ihnen unterstellte Mannschaft. Zwei Mann fehlen, fehlen immer noch, als schon einige Male abgezählt ist. Ein junger Leutnant fragt sie da waren. Der Wachmeister macht ein vorchriftsmäßiges Wort wartet, sagt er: „Entschuldigen Herr Leutnant; einsperren kann ich die Leute nicht.“

Fortsetzung folgt

Dresden-A.

Hänel ist stadtbekannt für gute Ware und niedrige Preise 5% Rabatt Annenstr. 48, an der Annenkirche

Bei Migräne und Kopfschmerzen Amos Nervenpulver Germania-Pharmazie, Dettmerstr. 29

Lose aller Lotterien empfiehlt Adolph Messel, An der Frauenkirche 1

Butter-Großhandlung Spezialität: Dänische und mecklenburgische Butter Paul Singer, Falkenstr. 7

Optiker Ed. Wiegand Wallstraße 8

Kudolf Dürschmidt, Reichenstr. 29b

Optiker Schulze Freiburger Straße 8

Blousen-Ecke Aeltestes Spezialgeschäft für Blusen u. Kleider / Webergasse, Ecke Altmarkt

Werkzeuge für jedes Handwerk, für den Hausbau Eisen-, Stahl-, Holzwaren, Fenstler-, Tür- u. Möbelbeschläge, Feid- und Gartengeräte, Dekorations-Artikel

E. Harnapp Dresden-A., Kreuzstraße, Tel. 13436 und 13462

Möbelhaus Schneider Große Zingelstraße 9

Radio - Spezial - Haus Grohmann Dresden Reitbahnstraße 3

Vervielfältigungs-Apparate und sämtliche Zubehörteile / Kurt Freytag, Keilbahnstraße 27

Tabakwaren H. Fülle Moritzstraße 15, Ecke Schlegelgasse

Brambacher Sprudel Generaldepot Hermann O. Müller Am Schießhaus 11

Stiftshof Verkehrslokal der organisierten Arbeiter

Schallplatten Sprechapparate Musikalien Zauberflöte Wettinerstraße 35

Schreibmaschinen, Vervielfältigungs-Apparate in jeder Preislage

Sedser-Kneipe Poppitz 13 Arbeiterverkehrslokal

Dresden-Lobtau

Viktoria Drogerie Kesselsdorfer Str. 26

Drogerie zum weißen Kreuz Alfred Sackentröder Kesselsdorfer Straße 24

Max Schmalz feine Fleisch- und Wurstwaren Wernerstraße 44

Mag Scheibe Lüderer Straße 3

Herm. Kosche Kesselsdorfer Straße 5 und 42

Verein der Bierhändler von Dresden u. Umgegend empfiehlt seine vorzüglichen Flaschen-Biere

Möbelhaus Richard Schmieder empfiehlt seine große Auswahl in Möbel aller Art

Alwin Ritscher Kesselsdorfer Straße 17

Bild / Geflügel / Feinfisch Oster Grundmann

Konditorei u. Café Paul Müller Kesselsdorfer Straße 1

Ernst Berthold Kesselsdorfer Straße 1

Paul Hausmann, Reichenstr. 18

Butterhandlung „Coreley“ Kesselsdorfer Straße 12

Restaurant Zur guten Quelle Inh. Erich Schneider

Ärztlich empfohlen Briesnitzer Mineralbrunnen GESUNDHEITSFÖRDERND

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten Lüderer Straße 16

Bäckerei, Kaffeehandlung Karl Wilsch, Dresden-Gorbis

Gerhard Römer Saalhausener Straße 1

W. BRUCHOLD Eberplatz 12 / Tel. 15728 und 14627

West-Apotheke Freiburger Straße 150

Dresden-Cotta

Wash- und Plättanstalt Gardinenspanner Paul Jählich

Kosge Lebensmittelgeschäft Weidenhofstraße 58

Kurt Ködritz Gottfried-Keller-Straße

Arthur Pieper, Uhrmacher Warthaer Straße 10

Zum Weinbauer Cotta Sebbelstraße 24

Oberlausitzer Landmolkerei O. Riedel, Inh. K. Adam

Butterhaus Kleeblatt Joh. Otto Spemann

Brotd., Weiß- und Feinbäckerei Otto Backofen

Bruno Gräfer Kesselsdorfer Straße 22

Sonnen-Apotheke Hamburger Straße 83

Höchstlichterei Walter Teichmann

Hänel's Textilwaren Warthaer Straße 24

Freida Kraus, Reichenstr. 27

Möbelhaus Hugo Liebig

Lebensmittel Egidia Bergemann

G. Burm Lebensmittel Delikatessen

H. Hühnel Schuhwarenhaus

Dresden-Friedrichstadt

Arthur Barthel Drogen / Photo / Farben

Josef Müller's Restaurant Schäferstraße 24

MAX SCHÜTZE Dampf-Wasch- u. Plättanstalt

Apotheker Hans Steinbach / Drogerie

Dampfwaschanstalt Vorwerkstraße 28

Möbel-Fabrik Richter & Mühler

Bellevue Freitag, Sonnabend und Sonntag

Kurt Pellers Fleisch- u. Wurstwaren

Gasthof „Prohls“ Jeden Sonntag Ball

Dresden-Johannstadt

S. Ullmann's Papier-Edel Schreibstoffe

SCHMELZER Große Auswahl

Milch, Butter, Eier, Käse, Joghurt

Zigarren-Wagner Ziegelstraße 1

Musik-Haus Otto Friebe

Leber u. Schuhmacher-Bedarfsartikel

„Membrandt“-Drogerie

Damen- u. Herren-Jelous, Spez. Pulver

Dresden-Striesen

Kofen-Drogerie Schandauer Straße 4

Wilhelm-Brot Überall erhältlich

Kaffeehütte „Daheim“

Strampel, Wollwaren / Hoffmann

Brotd., Weiß- und Feinbäckerei

Kaffeehütte „Deutsche Ecke“

Bäckerei - Konditorei - Café

Kolonialwaren Felix Vogel

Dresden-Kleinzschnadwitz Arbeiter, kauft in „Altemanns Schuhhaus“

W. Kelling Dresden Filialen überall

Seidnitz

Willy Hennig, Winterbergstraße 74

Wlred Pies, Bäckerei u. Konditorei

Gasthof zur Eule Jeden Sonntag Ball

Dresden-Reick

Kauf Weige, Mügelner Straße 2

Dresden-Laubegast

E. Brothaus Dresden-Laubegast

Dresden-Prohls

Kurt Köhler, Larnauer Straße

Kenner kaufen Schokoladen, Pralinen, Kakao

Dresden-Leubnitz

„Membrandt“-Drogerie

Chemische Reinigung W. Kelling

Rund um den Erdball

500 Gefangene im Zuchthaus verbrannt

Amerikanische Prohibitionsstrafanstalt in Flammen — Maschinengewehre und Tränengasbomben gegen die Gerechtfertigten — Kopflose Zuchthauswärter überantworten Gefangene dem Flammentod — Heldentaten farbiger und weißer „Zuchthausler“

New York, 22. April. In der Prohibitions-Strafanstalt von Columbus im amerikanischen Staate Ohio ereignete sich am Spätnachmittage des zweiten Ostersabends eine riesige Brandkatastrophe, deren entsetzliche Begleitumstände nur noch mit den unvergleichlichen Schreckensjahren bei dem Brandunglück von St. Francis im Jahre 1906, wo ebenfalls über 400 Menschen umkamen, vergleichbar sind. Mehr als 400 Strafgefangene kamen bei diesem Zuchthausbrande elendiglich in den Flammen um und über 300 wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Katastrophe ein Verbrechen der amerikanischen Regierung

Seit Monaten jagt eine Mordmelodie nach der anderen aus den amerikanischen Zuchthäusern durch die sogenannte „zivilisierte Welt.“ Die Verhaftungsaktionen in aufs Blut gepöbelten Gefangenen geben erschütternde Kunde von den kaum vorstellbaren Bestialitäten, die der Dollarimperialismus gegen wehrlose Menschen, die sich gegen seine Klaffengehe vergeblich haben, anwendet. Noch sind die Meldungen von grausam unterdrückten Zuchthausrevolten, wobei mit Maschinengewehren und Tränengasbomben die „Ruhe“ wieder hergestellt wurde, in frischster Erinnerung, da erreicht uns die Schreckensmeldung vom Zuchthausbrand des Ohioer Staatsgefängnisses, bei der sich die amerikanische Ordnungsgewalt in ihrer ganzen nackten schmutzigen Grausamkeit und Bestialität enthüllt.

Wie das Unglück begann

Uebereinstimmend wird gemeldet, daß das Feuer im Westflügel des Gefängnisses, in der Wollspinnerei, angezündet von den Gefangenen selbst angelegt worden ist. Wie weit diese bürgerliche Meldung zutrifft, ist schwer zu sagen. Holt steht nur das eine, daß dieses Gefängnis eine über 100 Jahre alte Baustelle darstellt, in der bereits im Jahre 1928 eine Feuerbrunst ausbrach, wobei 6 Gefangene verbrannten. Hinzu kommt, daß diese Straflingshölle, die eigentlich nur 2000 Insassen beherbergen kann, zur Zeit der Katastrophe mit nicht weniger

als 5000 Personen vollgepfropft war,

von denen fast ein Drittel wegen Vergehens gegen das heuchlerische Prohibitionsgesetz hier eingesperrt waren.

Durch das Feuer entstand im Nu ein unbeschreibliches Durcheinander. In Todesverwirrung hämmerten die eingesperrten Gefangenen gegen die Türen. Gellende Hilferufe erschallten aus den Zellen. Schließlich gelang es 500 Gefangenen, auf den Hof zu flüchten. Doch auch hier waren sie nicht außer Lebensgefahr. Denn die richtige Hitze und der stidige Qualm forderten auch hier unzählige Opfer. In den Korridoren des Zuchthauses häuften sich derweilen die Toten und Schwerverletzten an. Die meisten von ihnen ersticken. Bereits um 8.45 Uhr abends nach amerikanischer Zeitrechnung lagen

über 300 Leichen im Hofe des Gefängnisses.

Viele Zuchthauswärter, statt zu helfen, ergriffen bei Ausbruch des Feuers in blinder Angst die Flucht und überließen die Gefangenen dem Flammentod bei lebendigem Leibe.

Die „Verbrecher“ als Helden

Einen großen Raum in den Unglücksmeldungen nehmen die Berichte von Heldentaten einzelner Strafgefangener ein, die unter rücksichtslosem Einsatz ihres eigenen Lebens ihre Kameraden aus Raucherhütten Zellen in allerletzter Minute retteten. So hat beispielsweise ein zu langjähriger Zuchthausstrafe Ver-

urteilter die Schlüssel eines der unbefestigten Wärters an sich gerissen und ist mit Todesverachtung in die raucherfüllten Korridore gedungen,

um 300 eingeschlossenen Gefangenen Rettungsmöglichkeiten zu bringen.

Besonders waren es die farbigen Gefangenen, die wahre Heldentaten verrichteten und vielfach dabei selbst ums Leben kamen. So wird von Regern berichtet, die bereits selbst in Sicherheit waren und wieder in die brennenden Häuser einbrachen und ihre gefangenen Genossen zu Hunderten herausschleppten. Allein ein Negor, der mit einem Schmirdehammer die verschlossenen Zellen aufbrach, rettete so 25 Kameraden.

„Das schwarze Schwein kann verbrennen!“

Auch in diesen Schreckensstunden feierte der barbarische, vom Dollarimperialismus künstlich geschützte Rassenhag seine widerlichsten Orgien. So erzählt einer der geretteten Negor, bis ins Innerste erschüttert, daß sein Wärtter sich geweigert habe die Zellentür aufzusperren, wobei er gebüllt habe: „Verreck nur du schwarzes Schwein!“ Dieser rohe Zuruf aber lief als einer der ersten mit den Schlüssel zu den Zellen davon und erst der Feuerwehrgelang es, die Zellen durch Sauerstoffgebläse aufzuschließen. Auf diese Weise wurden noch 40 Gefangene gerettet, die sonst unweigerlich erstickt oder verbrannt wären.

Maschinengewehre und Tränengasbomben halten gerechtfertigte in Schach

Nachdem als die Feuerwehr, die erst eine halbe Stunde nach dem Ausbruch des Feuers erschien, war ein Riesenaufgebot von Milizsoldaten zur Stelle, die die ganze brennende Zuchthaushölle mit einem Kordon umschlossen und mit Maschinengewehren und Tränengasbomben die Gerechtfertigten in Schach hielten, und die zu Hunderttausenden sich ansammelnden Zuschauer, darunter viele Angehörige der Insassen, von den Straflingen trennten. Doch waren die meisten Gefangenen von dem Schrecken so mitgenommen, daß sie nicht daran dachten, zu meutern oder zu entkommen.

Mit Giftgasen gegen den Kornkäfer



Unter den Pflanzenschädlingen gehört der Kornkäfer zu den gefürchtetsten. Die Weibchen legen ihre Eier in lagernde Getreidekörner, und nach vier bis fünf Tagen schlüpfen die Larven aus, die sich im Innern des Samenkorpus entwickeln. Diese Schädlinge fressen Getreide aller Art, besonders aber Weizen und Roggen. In neuerer Zeit ist man darangegangen, den Käfer durch Giftgase auszurotten. Man benutzt hierzu Areginal. Wie auf unserem Bilde zu sehen ist, verspritzt man in den Getreidespeichern diesen Stoff, dessen Gase den Kornkäfer rasch vertreiben.

Taifun über den Philippinen

55 Tote, 14 Ortschaften zerstört, viele tausend Menschen obdachlos

New York, 21. April. Wie aus Manila auf den Philippinen gemeldet wird, wurde die Insel Vento von einem schweren Taifun heimgesucht, wodurch Tausende von Menschen obdachlos wurden. Die Zahl der Toten und Verletzten beträgt nach vorläufiger Schätzung 55. Insgesamt wurden 14 Ortschaften, darunter die beiden an der Ostküste gelegenen Städte Dulag und Tolosa vollständig zerstört.

Schweres Schiffsunglück auf dem Nil

20 Personen ertrunken

Kairo, 21. April. Ein mit Ausflüglern vollbesetztes Gabelboot ist während einer Vergnügungsfahrt auf dem Nil an der Kajen bei Assiut gesunken. 20 Personen sind dabei ertrunken. Von der Brücke aus sahen Hunderte von Menschen der entsetzlichen Katastrophe zu, ohne Hilfe bringen zu können.

Die Kirche als Massengrab



Am Montag fand die Beerdigung der 110 Opfer, die bei der Brandkatastrophe von Costesti umgekommen waren, statt. Die Toten wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt, das auf dem Platz gegraben wurde, wo die abgebrannte Kirche stand. Die Kirche war, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, eine kleine hölzerne Baracke, die noch aus dem Jahre 1803 stammte.

500 Tote, 300 Schwerverletzte flagen an

Selbst die bürgerliche Sensationspresse kann diesmal angesichts des Massentodes von 400 Menschen nicht umhin, die verbrecherische Schuld an dem entsetzlichen Unglück der Zuchthausverwaltung zuzuschreiben. Allerdings versucht sie als Abschwächung die Hauptschuld den Wärttern zu geben, die in ihrer Kopflosigkeit sich geweigert hätten, die Zellen aufzuschließen, oder auch in dem allgemeinen Durcheinander die Schlüssel einfach verloren hatten. Dagegen stellen wir fest, daß neben den Wärttern und der Zuchthausverwaltung, die Hauptschuld die amerikanische Regierung trägt, die sich nicht scheute, eine über ein Jahrhundert alte Baracke, die nur für 2000 Menschen eingerichtet ist, mit 5000 Vollgepfropften.

Für die Weltarbeiterschaft ist dieses neue grausame Verbrechen des fuchtelnden Dollarimperialismus nicht einmal verwunderlich. Wir sind aus dem Lande der Mörder Sacco und Vanzetti und unzähliger anderer Massenbewahrter Proletarier, bereits allerlei Scheußlichkeiten gewöhnt. Die Brandkatastrophe vom Zuchthaus in Ohio rundet daher nur das scheußliche Bild vom Massenmörder Dollarimperialismus ab.

Wie die Zensur wütet: In Australien

Trotz der vielen Versprechungen der australischen „Arbeiterregierung“, die Aufhebung der Zensur zu beschleunigen, wird diese nur immer drakonischer gehandhabt. Wurde bisher nur politische Literatur zensuriert, geht man nunmehr auch dazu über, die rein erzählerische zu vergewaltigen. So haben die australischen Zensurbehörden angeordnet, daß Ernst Glaesers bekannter Roman „Jahrgang 1902“, eine harmlose, linksbürgerliche Angelegenheit, von der Einfuhr nach Australien ausgeschlossen wurde.

In Horthy-Ungarn

Im Jahre 1928 hat ein Privatbeamter eine Sammlung ungarischer Lieder in Esperanto übersetzt. Die Staatsanwaltschaft erklart in dem Inhalt einiger Arbeiterlieder den Tatbestand der Aufreizung zum Klassenhag und zum Umsturz der staatlichen Ordnung und erhob gegen den Beamten Anklage. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung wurde er, trotzdem die Lieder bereits in ungarischer Sprache erschienen sind, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wie diese kleine unvollkommene Auswahl reaktionärer Zensururteile bereits zeigt, scheuen sich die Feinde des Proletariats in aller Welt schon längst nicht mehr, auch die Geisteserzeugnisse nichtkommunistischer Wissenschaftler und Literaten zu unterdrücken. Die freigeitlich denkenden Intellektuellen müssen daraus endlich die Konsequenz ziehen und mit dem revolutionären Proletariat kämpfen, daß den Finsternissen in aller Welt die Zensurhölle entziffert wird.

Lindberghs Rekordflug

Der Amerikaner Lindbergh, der bekanntlich als erster den Atlantik überquert hat, legte am zweiten Feiertage mit seiner Frau im Flugzeug die Strecke Glen Dale-Kalifornien-Roosevelt Field Newport mit einer Zwischenlandung in 14 Stunden 22 Minuten 50 Sekunden zurück. Lindbergh ist also in nur wenig mehr als 14 Stunden die Riesentrecke von der Westküste zur Ostküste der Vereinigten Staaten von Nordamerika geflogen.

Brandkatastrophe in einem chinesischen Kino

In dem chinesischen Dorfe Kaitshin in der Provinz Kalgan, in der ein Wanderkino gastierte, entstand plötzlich Feuer, wobei 11 Personen ums Leben kamen.

Großfeuer in Oberwiesental

Am Ostermontag brach in Oberwiesental ein Brand aus, der großen Umfang annahm und vier Häuser bis auf die Grundmauern zerstörte. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Gruppe Junger Schauspieler in Moskau

Die Gruppe Junger Schauspieler ist in Moskau eingetroffen, um dort Gastspiele zu veranstalten. Die Vorstellungen beginnen am 23. April mit Lampels „Revolte im Erziehungshaus“.

Ozeanüberquerung im Treibboot



Bereits im Vorjahre versuchte ein Wagehalsiger den Atlantischen Ozean mit einem Treibboot zu überqueren. Die Fahrt mußte seiner Zeit jedoch bereits in der Nordsee abgebrochen werden, weil das Boot den Anforderungen der Reise nicht entsprach. Nunmehr ist das Boot umgebaut worden. Es besteht aus Stahlblech, ist fast fünf Meter lang und 1 1/2 Meter breit. Mit der neuen Treibvorrichtung ist jetzt eine Geschwindigkeit bis zu vier Seemeilen zu erreichen. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seinem Gefährten in seinem neuen Treibboot „Hummel — Hummel“.

Die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner eingereicht

Bildet in allen Werkstätten, auf allen Dienststellen revolutionäre Vertrauensmännerkörper!
Werdet für die Wahl roter Eisenbahnerbetriebsräte!

Der 11. und 12. Mai sind Kampftage für die Reichsbahnarbeiter. An diesen beiden Tagen wird in einem Wahlkampf die Wahl der örtlichen und bezirklichen Betriebsräte sowie des Hauptbetriebsrats vorgenommen. Welche gewaltige Bedeutung diese Wahl hat, geht schon daraus hervor, daß im letzten Jahr 17.878 örtliche Betriebsräte in 4118 Dienststellen gewählt wurden, davon allein im

Reichsbahnbezirk Dresden 1.389 örtliche Betriebsräte in 181 Dienststellen.

Dazu kommt der Bezirksbetriebsrat für den Ausgleichsbezirk 4 (Dresden), zu dem die Werkstättenarbeiter der Reichsbahnabschnitt Dresden, Halle, Erfurt und Magdeburg zählen, sowie die Bezirksbetriebsräte für die Betriebsarbeiter des Disziplinsbezirks Dresden.

Die reformistische Bürokratie macht alle Anstrengungen, um die im letzten Jahr von der Opposition eroberten Bezirksbetriebsratsposten zurückzugewinnen. In ihrem Kampf wenden die Reformisten alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel an und schrecken selbst vor der Kruppelhaften Verleumdung der Demoralisierung roter Betriebsratskandidaten nicht zurück.

So wie in der Privatindustrie die revolutionäre Gewerkschaftsopposition einen entscheidenden Durchbruch unternommen hat, zeigen auch die Reichsbahnbetriebsratswahlen ein Vormarschieren der revolutionären Eisenbahneropposition. Der Versuch der Reformisten, durch Ungültigkeitserklärung der revolutionären Liste den Wahlsieg der roten Eisenbahner zu hemmen, ist durch den Wahlsieg der Eisenbahner gescheitert. Die roten Eisenbahner durchschauten das Manöver der Reformisten und änderten das frühere Kennwort der revolutionären Liste um in Liste

„Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner“

Nach der letztjährigen Betriebsratswahl schrieb das Mitglied des Vorstandes des Einheitsverbandes, der Leiter der Kätebildung des EOE, Breunig, in dem Organ der Internationalen Transportarbeiterkollaboration der IZ folgende Zeilen:

„Das Wahlergebnis ist ein gutes Zeugnis für die gewerkschaftliche Reife der deutschen Eisenbahner und verleiht dem Vertrauen zur Führung ihres Verbandes sichtbaren Ausdruck. Dem Wahlsieg hat sich endlich auch ein schöner Erfolg des Lohnkampfes angeschlossen.“

In einem Rundschreiben vom 13. Februar d. J. muß Breunig jedoch zugeben, daß die letzte Betriebsratswahl nicht einen Erfolg des EOE, sondern einen Erfolg der revolutionären Eisenbahner brachte. Wenn Breunig noch davon spricht, daß der Lohnkampf ein schöner Erfolg sei, so ist das ein elender Schwanzel, den man den Eisenbahner vorwärfe. Bis zum 31. März 1931 sind die Eisenbahner durch den am 21. Mai 1929 gefällten und am 6. Juni durch den früheren sozialdemokratischen Arbeitsminister Weislich verbindlich erklärten Schiedsspruch zu Hungerlöhnen verurteilt. Wenn die Eisenbahner einen Lohnabzug erhalten, so ist auch dies bei den Reformisten ein Erfolg. Jehnauende Eisenbahner wurden im Verlauf des letzten Jahres durch die unter Mitwirkung der reformistischen Betriebsräte durchgeführte Rationalisierung aufs Straßenspflaster geworfen und die, die noch im Betrieb blieben, werden brutal ausgebeutet.

Die diesjährigen Betriebsratswahlen bei der Reichsbahn werden im Zeichen des Kampfes der Eisenbahner gegen den Massenabbau und die vorwärtliche Rationalisierung, im Zeichen des Kampfes um die Durchführung der von der Reichsopposition der revolutionären Eisenbahner aufgestellten Forderungen um Arbeit und Brot, um Verhütung der Arbeitslosigkeit, um Beteiligung der Dienstbauer, um anderer Fortschritt.

Die Reichsbahnbetriebsratswahlen gehen nicht nur die Eisenbahner an, sondern das gesamte revolutionäre Proletariat. Forum müssen diese Wahlen von der gesamten revolutionären Gewerkschaftsopposition unterstützt und mit vorbereitet und organisiert werden. Die Lösung der revolutionären Eisenbahner und der RGD ist, sofortige Wahl von revolutionären Vertrauensmännerkörpern bei der Reichsbahn zur Mobilisierung der Eisenbahner für den Sieg der Liste!

„Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner“

Die Unorganisierten und die Eisenbahnerbürokratie

Auf einer großen Zahl Dienststellen gehen die Unorganisierten bei den Betriebsratswahlen den Ausschlag. Die organisierten und überhöchliche Einschätzung der unorganisierten Arbeiter durch die reformistische Bürokratie ist bekannt. So schrieb „Der

Deutsche Eisenbahner“, das Organ des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, am 13. Dezember 1929:

„Der Unorganisierte. Ein Mann mag eine Waise im Genick benehmen, um seinen Krugentopf kaufen zu müssen, sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn setzen, um Fahrgehalt zu sparen, seine Uhr bei Nacht stehen lassen, um sie weniger abzunutzen, das i ohne Punkt, das i ohne Strich lassen, um Linte zu sparen — und kann immer noch ein aufständiger Mensch sein im Vergleich zu dem, der die Früchte, die die Organisation bringt, einsteckt, ohne sie selbst anzugehören.“

Wenn jetzt die reformistischen Kandidaten um die Stimmen der Unorganisierten buhlen, sagt den unorganisierten Kollegen, wie man sie leichter einschätzt hat und wie man sie nach der Wahl wieder im Lager der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie einschlagen wird. Sorgt dafür, daß die Unorganisierten ihren Verleumdern bei der Betriebsratswahl die Antwort geben durch Wahl der Liste

„Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner“

Vorschlagsliste der revolutionären Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner

Als Betriebsratsmitglieder zum Bezirksbetriebsrat bei der Reichsbahndirektion Dresden (4. Ausgleichsbezirk) werden vorgeschlagen: 1. Siegel, Bruno, Klempner, Dresden; 2. Barth, Max, Güterbodenarbeiter, Dresden; 3. Meißner, Hugo, Arbeiter, Gotha; 4. Kides, Alwin, Schlosser, Waldorf, Meiningen; 5. Eilmann, Karl, Rangierarbeiter, Chemnitz; 6. Wypochowich, Arthur, Dreher, Magdeburg-Budau; 7. Siebler, Karl, Rangierarbeiter, Lomewitz b. Dresden; 8. Treilshof, Bruno, Arbeiter, Delsdorf; 9. Donat, Friedrich, Bau, Ventsdorf; 10. Lange, Hermann, Werkhelfer, Chemnitz; 11. Popik, August, Hilfsarbeiter, Leipzig; 12. Göhler, Richard, Hilfsarbeiter, Jaltzow, Sa.; 13. Tschäpfer, Gustav, Schlosser, Colbitz; 14. Schneider, Richard, Rangierarbeiter, Werdau, Sa.; 15. Berger, Otto, Schweiger, Halle, Sa.; 16. Reuther, Walter, Handarbeiter, Jandau; 17. Schlieger, Otto, Güterbodenarbeiter, Aut, Erzgeb.; 18. Freyler, Paul, Werkhelfer, Jena.

„Du hast — Dich nicht entblödet!“

Ein Schanddokument der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbonzen

Pirna. Schon oft hat die revolutionäre Presse die Möglichkeit gehabt, das Treiben der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie gebührend zu brandmarken. Besonders ist es der Bauarbeiterverband, der nach dem Muster großer Böden der SPD-Partei keine Mitgliedschaft territorialisiert und beim geringsten Anlaß aus der Organisation schmeißt. Den Ausschüßer in Pirna bildet der Folge Hermann Herr, der ihn und hündisch alles prompt berichtet, dann kommt der Ausschluß und darauf steht der Vermerk, daß du als an die Luft Beförderter beim Bundesauschluß Berufung einreichen kannst. Ja, ja, auch im Gewerkschaftsbund herrscht die in der Republik übliche Demokratie! Wie sie in Wirklichkeit aussieht, das sollt ihr jetzt am Geistesprodukt eines Otto Hanke vom Bundesauschluß selbst erfahren. (Diesen Ausschluß berichtete mir damals schon, er erfolgte, weil dieser parteilose Arbeiter gegenüber der sozialdemokratischen Wahlpropaganda der Gewerkschaftsführung kommunistische Wahlflugblätter zur Gemeinderatswahl verteilte.)

Abt.: 1111

Berlin, den 7. April 1930.

Herrn Oskar Schme

Pirna-Copik

Brachwitzer Straße 1

Wetter Kollege!

Du hast Dich beim Bundesauschluß an den Bundesauschluß gewandt, weil Du aus der Bauergewerkschaft ausgeschlossen worden bist. Die Beschwerde hast Du an den Bundesvorstand gehen lassen, der dieselbe dann erst wieder an mich weitergegeben hat. Der Ausschluß des Bauergewerkschaftsbundes hat Deine Beschwerde noch eingehender Beweisführung abgelehnt.

Du hast in der Verklamnung am 12. 11. 1929, in der der Kollege sollte über die Reform der Gewerkschaftsunterstützung referierte, Dich nicht entblödet, kommunistische, gewerkschaftsfeindliche Flugblätter zu verteilen, als Du dabei darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Du Dich hierdurch

Lenin spricht:

„Wenn man der „Masse“ helfen will, wenn man die Sympathie, Zuneigung, Anhänglichkeit der „Masse“ gewinnen will, darf man nicht die Schwierigkeiten fürchten, dann darf man keine Schikanen, Lügen, Verleumdungen, Verfolgungen von seiten der „Führer“ fürchten (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in der Mehrzahl der Fälle, direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen), dann muß man unbedingt dort arbeiten, wo die Masse ist. Man muß es verstehen, hartnäckige Propaganda und Agitation gerade in den Verein und Verbänden zu treiben, wo proletarische oder halbproletarische Massen sind, auch wenn diese Organisationen die allerreaktionärsten sind.“

„Wir müssen die Gewerkschaften um jeden Preis den Händen der Kapitalisten und Sozialverräter entreißen. Dazu müssen wir in den Gewerkschaften sein, dazu müssen wir unsere besten Kräfte dorthin entsenden.“

Versammlungen der Gewerkschaftsopposition

Alle RPD-Fabrikarbeiter der Zahlstelle Dresden treffen sich Mittwoch den 23. April im Restaurant „Friedrich“, Theaterstraße 4. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Revolutionäre Eisenbahneropposition

Donnerstag den 24. April, 17 Uhr, im Restaurant „Zuppe“, Nicolai-, Ecke Friedelstraße, wichtige Sitzung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Opposition des Gesamtverbandes öffentlicher Betriebe des Waren- und Personenverkehrs

Donnerstag den 24. April, 20 Uhr, wichtige Sitzung im „Fischhof“, Schölergasse. Marken und Zeitungen ausrechnen.

aufgetrieb der Organisation helfst, hat Du mit dem besprochenen Jitot des Gök von Verlichingen beantwortet, wie Du dann noch die Dreißigkeit haben kannst. Dich beim Bundesauschluß an den Ausschluß des Bauergewerkschaftsbundes zu wenden, ist mir wirklich unverständlich. Keine Deiner Art gehören in eine Arbeiterorganisation nicht hinein. Sie sind nicht wert, daß sie die Vorteile genießen, die die Organisation ihren Mitgliedern bietet.

(Kampfbrief)

Deutscher Bauergewerkschaft

Der Bundesauschluß

J. A. Otto Hanke

Die Bauergewerkschaften werden sich von sich blöden, ihnen Arbeitervertretern und Ausschüßern keine Vorschriften machen lassen. Ihr Kampf gilt der Ausbeuterklasse, und alle, die sich schüßend vor diese Sippe stellen, werden natürlich in erster Linie den vernünftigen Schlag erhalten. Wirtschaftsdemokratie? Arbeitsfrieden? Hungerlöhne? Schlag damit! Ein Massenstreik! Macht euch frei! Kämpft mit der Gewerkschaftsopposition, kämpft mit der kommunistischen Partei — und die Benormung seitens dieser Verräterklasse ist gebrochen und eure Kraft zum Sturz der herrschenden Weltanschauung bereit.

Streik in der Eisengießerei Hartung

Der Streik der Gesamtbelegschaft der Eisengießerei Hugo Hartung in Berlin-Lichtenberg wird mit aller Schärfe weitergeführt. Er richtet sich gegen einen unerhöhten Lohnabbau, der diese Firma im Auftrage des RPD (Verband Berliner Metall-Industrieller) und unter Duldung des DVPK vornehmen sollte.

Im Namen des Volkes!

In der Privatklage des Richters Richard Hille in Pirna, Lauterbachstraße 2, gegen den Redakteur Albert Zwider in Dresden-A. 1, Güterbahnstraße 2, wegen öffentlicher Verleumdung hat das Amtsgericht Pirna in der Sitzung vom 28. März 1930 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Zwider wird wegen öffentlicher Verleumdung zu einer Geldstrafe von 10 RM, an deren Stelle im Falle der Uneindringlichkeit 6 Tage Gefängnis zu treten haben, sofortig verurteilt. Dem Privatkläger Hille wird die Reklamation abgelehnt, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten durch einmaligen Abdruck in der Pirnaer Volkszeitung und in der Dresdener Arbeiterstimme öffentlich bekanntzumachen, und zwar binnen 2 Wochen von der Zustellung des rechtskräftigen Urteils an den Privatkläger an.

Amtsgericht Pirna, am 16. April 1930.

Wichtig für Referenten!

Donnerstag den 24. April, 19.30 Uhr, im Restaurant „Bauhamburger Hof“, Referentenbesprechung. Alle Referenten von Dresden, Fernw. 1-IV, müssen daran teilnehmen.

„Der rote Glasarbeiter“

Organ der revolutionären Glasarbeiteropposition, erscheint alle 4 Wochen zum Preise von 5 Pf. Jeder Glasprolet heißt sofort beim Bezirkskomitee der RGD in Dresden-A. 1, Kosenstraße 35

Die Aufgaben der kommunistischen Parteien bei der Vorbereitung des 5. RGD-Kongresses

(RGD) Ueber dieses Thema referierte Genosse Lojowitsch, der Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale am 24. Februar in einer Sitzung des erweiterten Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Die Tatsache, daß sich das EKKI so ausführlich mit dieser Frage beschäftigte, zeigt die außerordentlich große Bedeutung, welche die leitende Körperschaft der Komintern dem 5. RGD-Kongress beilegt. Die kommunistischen Parteien sind aber meist noch weit davon entfernt, ihre Pflicht zur sorgfältigsten Vorbereitung des Kongresses, zur Mobilisierung der breitesten Arbeitermassen zu erfüllen. Sie haben, wie Genosse Lojowitsch ausführt, „keine Zeit“ dazu, weil sie gerade mit der Durchführung irgendeiner wichtigen Kampagne — zum Internationalen Kampftag gegen die Erwerbslosigkeit, zum Internationalen Frauentag, zum 1. Mai usw. — beschäftigt sind und auf „freie“ Tage warten, die natürlich nicht kommen werden. Aufgabe der Parteien ist es daher, alle diese Kampagnen zu verbinden mit der Vorbereitung zum 5. RGD-Kongress. Die Parteipresse und revolutionäre Gewerkschaftsopposition muß den Fragen der Kongressvorbereitung größte Beachtung schenken und besondere Seiten „zum 5. Kongress der RGD“ zur Diskussion und Berichterstattung zur Verfügung stellen. Es kommt darauf an, die Massen für den Kongress zu mobilisieren, denn „das Wichtigste bei der Vorbereitung zum 5. Kongress der RGD besteht darin, diese Vorbereitung aus den Paragrafen unserer zentralen Organe hinauszuspülen in die Massen, diese Vorbereitung zu einer Massenmobilisierung zu gestalten, damit die Arbeiter wissen, daß der 5. Kongress notwendig und damit die Fragen, die auf der Tagesordnung des Kongresses stehen werden, vorher wirklich in Massenversammlungen behandelt werden“.

Die Rede des Genossen Lojowitsch mit der in diesem Punkt angenommenen Resolution ist unter dem Titel „Der Weg zu den Massen“ im Verlage der RGD als Broschüre erschienen und wird durch den Führer-Verlag, Berlin 38 48, Wilhelmstraße 141/42, ausgeliefert. Pflicht der kommunistischen Parteien, Pflicht der Revolutionären Gewerkschaftsopposition ist es, dieser Broschüre die nur 10 Pfennig kostet, unter der Arbeiterstimme weite Verbreitung zu sichern.

Jeder Genosse ein ständiger Werber für die Arbeiterstimme

Keine Betriebszeitung, keine Straßenzeitung, keinen Handzettel, kein Flugblatt, ohne Werbepartikel, ohne Werbezeilen für die Arbeiterstimme